



AUSBILDUNGSVERLÄUFE VON DER OBLIGATORISCHEN SCHULE INS JUNGE ERWACHSENENALTER: DIE ERSTEN ZEHN JAHRE

Ergebnisübersicht der Schweizer Längsschnittstudie TREE, Teil I

KATJA SCHARENBERG
MELANIA RUDIN
BARBARA MÜLLER
THOMAS MEYER
SANDRA HUPKA-BRUNNER

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	5
2.	Projektsteckbrief und Methodisches zu TREE	6
3.	Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der PISA 2000/TREE-Kohorte: Synopsis 2000-2010	8
3.1	Die ersten sieben Jahre nach Schulaustritt (2001-2007)	8
3.2	Ausbildungs- und Erwerbsverläufe zwischen 2007 und 2010	11
4.	Bildungsabschlüsse	13
4.1	Zertifikation und Sprachregion	14
4.2	Zertifikation und Geschlecht	15
4.3	Zertifikation und Migrationshintergrund	15
4.4	Zertifikation und PISA-Lesekompetenz	16
4.5	Welche Faktoren bedingen den Erwerb eines bestimmten Zertifikats?	17
4.6	Zu erwartende Entwicklung des Zertifikationsstandes der TREE-Kohorte	19
4.7	Vergleich der TREE-Ergebnisse mit Ergebnissen aus anderen Datenquellen	20
5.	Schluss und Ausblick	22
	Kleines Glossar	23
	Literaturverzeichnis	24
	Kontakt	25
	Anhänge	26
	Anhang 1: Deskriptive Auswertungen	26
	Anhang 2: Multivariate Auswertungen	29
	Anhang 3: Operationalisierung der verwendeten Variablen	34

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Erhebungsdesign von TREE	6
Abbildung 2: Ausbildungs- und Erwerbsverläufe 2000-2010.....	10
Abbildung 3: Höchster erreichter Bildungsabschluss der PISA 2000/TREE-Kohorte im Jahr 2010	13
Abbildung 4: Höchster erreichter Bildungsabschluss im Jahr 2010 nach Sprachregion, Geschlecht und Migrationshintergrund	14
Abbildung 5: Höchster erreichter Bildungsabschluss im Jahr 2010 nach PISA-Lesekompetenz	16
Abbildung 6: Höchster zu erwartender Bildungsabschluss	19

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Höchster Bildungsabschluss im Jahr 2010 nach Sprachregion, Geschlecht und Migrationshintergrund	26
Tabelle 2: Höchster Bildungsabschluss = Kein Abschluss im Jahr 2010 nach PISA-Lesekompetenz..	27
Tabelle 3: Höchster Bildungsabschluss = Sekundarstufe II im Jahr 2010 nach PISA-Lesekompetenz	27
Tabelle 4: Höchster Bildungsabschluss = Tertiärstufe im Jahr 2010 nach PISA-Lesekompetenz	27
Tabelle 5: Ausbildungsaktivität im Jahr 2010 nach bereits erworbenem Bildungsabschluss	28
Tabelle 6: Multinomiale logistische Regression zur Vorhersage des höchsten Bildungsabschlusses zehn Jahre nach Schulaustritt	31

1. EINLEITUNG

Der vorliegende Ergebnisbericht beschäftigt sich mit den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen vom Ende der obligatorischen Schulzeit bis ins junge Erwachsenenalter. Als empirische Datengrundlage dient die Längsschnittstudie TREE („Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben“). Die Auswertungen beruhen auf den Daten der ersten acht Befragungswellen 2001 bis 2010.

Der Fokus dieses Ergebnisberichts liegt auf den Ausbildungswegen der PISA 2000/TREE-Kohorte, die die Jugendlichen bzw. mittlerweile jungen Erwachsenen von der obligatorischen Schule bis zum Jahr 2010 gegangen sind. Ein zweiter Ergebnisbericht, der verschiedene Aspekte der Erwerbstätigkeit (z.B. Einkommen, Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigungsverhältnisse usw.) vertiefend behandelt, ist in Vorbereitung.

Der Ergebnisbericht ist wie folgt gegliedert: Kapitel 2 beschreibt überblicksartig in einem kurzen Steckbrief Ziele, Anlage, Durchführung und methodische Grundlagen der TREE-Studie. Kapitel 3 widmet sich den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen der Befragten seit dem Ende der Pflichtschulzeit im Jahr 2000. In Kapitel 4 stehen die Bildungsabschlüsse (Zertifikation), die bis zum Jahr 2010 erreicht wurden, im Vordergrund. Neben einer globalen Beschreibung über alle Befragten hinweg wird dabei auch detaillierter auf die Zertifikation in Abhängigkeit von personen- und leistungsbezogenen Merkmalen der Befragten und von sprachregionalen Besonderheiten eingegangen (Abschnitte 4.1 bis 4.5). Abschnitt 4.6 berücksichtigt den Umstand, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten auch zehn Jahre nach der obligatorischen Schule noch in Ausbildung ist, und fragt danach, inwiefern sich dadurch der höchste erreichte Ausbildungsstand der Befragten in Zukunft noch verändern wird. Die Befunde zur Zertifikation der Befragten werden ausserdem in den Kontext anderer Studien eingeordnet (Abschnitt 4.7). Abschliessend folgt ein kurzer Ausblick, wie es mit TREE nun weitergeht.

Weitere Befunde zu den früheren Erhebungswellen finden sich in zahlreichen Vertiefungsanalysen, die in den letzten Jahren zu diesem Projekt veröffentlicht wurden (siehe weiterführende Literatur ab S. 24). Viele dieser Publikationen sind auf der Website des Projekts (www.tree.unibas.ch) zusammengestellt und dort zum Download verfügbar. Der hier vorliegende Bericht schliesst an die bisherigen Ergebnisübersichten von Meyer (2005), Bertschy, Böni und Meyer (2007) sowie Keller, Hupka-Brunner und Meyer (2010) an, die sich auf Daten früherer TREE-Befragungswellen beziehen.

2. PROJEKTSTECKBRIEF UND METHODISCHES ZU TREE

TREE ist in der Schweiz die erste prospektive Längsschnitterhebung auf nationaler Ebene zum Übergang (*Transition*) Jugendlicher von der Schule ins Erwerbs- und Erwachsenenleben. Im Zentrum der Erhebung stehen die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Die TREE-Stichprobe umfasst rund 6'000 Jugendliche, die im Jahr 2000 an der PISA-Befragung (Programme for International Student Assessment; BFS & EDK, 2002) teilnahmen und im selben Jahr aus der obligatorischen Schulpflicht entlassen wurden. Die Stichprobe ist national, sprachregional sowie für einzelne ausgewählte Kantone (Bern, Genf, Tessin und St. Gallen) repräsentativ.

Gemäss Abbildung 1 wurden in einer ersten Phase (drei jährliche Nachbefragungen zwischen 2001 und 2003) die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der Befragten an der Schnittstelle zwischen obligatorischer Schule und weiterführenden allgemein- und berufsbildenden Ausbildungsgängen auf der Sekundarstufe II (so genannte *Erste Schwelle*) untersucht. Im Fokus dieser ersten Phase standen Entstehungsbedingungen, Prozessmerkmale und Wirkungen von irregulären oder kritischen Ausbildungsverläufen, insbesondere des frühzeitigen Ausstiegs aus der Bildungslaufbahn (Jugendliche, die ohne Abschluss einer mehrjährigen nachobligatorischen Ausbildung bleiben).

ABBILDUNG 1: ERHEBUNGSDESIGN VON TREE

Kalenderjahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Alter der Befragten	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Verlaufsphase der Befragten	Austritt aus obligatorischer Schule	Transitionen 1. Schwelle			Transitionen 2. Schwelle				Transitionen Tertiärausbildung / Konsolidierung Erwerb							
Erhebungen		PISA 2000	TREE Welle 1	TREE Welle 2	TREE Welle 3	TREE Welle 4	TREE Welle 5	TREE Welle 6	TREE Welle 7		TREE Welle 8				TREE Welle 9	
Projektorganisation/-finanzierung	TREE Phase 1				TREE Phase 2				TREE Phase 3				TREE Phase 4			

In der zweiten Phase von TREE (vier weitere jährliche Nachbefragungen zwischen 2004 und 2007) steht die so genannte *Zweite Schwelle* im Zentrum, also der Übergang von einer Ausbildung der Sekundarstufe II (Berufsausbildung, Gymnasium, Diplommittelschule, etc.) ins Erwerbsleben oder in eine weiterführende Tertiärausbildung. Eine dritte Phase (2008–2012) umfasst eine weitere Befragung im Jahr 2010, also zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schule. Im Zentrum dieser Phase stehen der Erwerbseinstieg all jener, die eine Ausbildung auf Tertiärstufe (z.B. Universität) abgeschlossen haben, sowie die Konsolidierung der Erwerbseinstiege nach der Sekundarstufe II. Eine weitere, nunmehr neunte Nachbefragung der Schulabgängerkohorte erfolgt 2014.

TREE ist an der Universität Basel angesiedelt und wird massgeblich vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaft (SNF) finanziert.

Die Datenerhebung erfolgte bis 2004 mittels schriftlicher Fragebögen und ab 2005 mittels einer Kombination aus standardisierter schriftlicher und telefonischer Befragung (CATI). Dabei werden seit 2005 die zentralen Angaben zur Ausbildung und Erwerbstätigkeit im telefonischen Interview erhoben. Ergänzende Hintergrundinformationen werden im Anschluss an das Interview anhand von situationsspezifisch angepassten schriftlichen Fragebögen erfasst. Die PISA 2000/TREE-Stichprobe ist repräsentativ für die rund 80'000 Jugendlichen in der Schweiz, die im Jahr 2000 das Ende der neunjährigen Schulpflicht erreicht und im selben Jahr die obligatorische Schule verlassen haben.

Die Daten wurden gewichtet, um Verzerrungen auszugleichen, die sich aus dem Stichprobenschwund ergeben, dem jede Längsschnitterhebung unterworfen ist. Daraus ergibt sich, dass die TREE-Ergebnisse nicht auf exakten Messwerten basieren, sondern auf inferenzstatistischen Schätzwerten für die zugrunde liegende Stichprobe. Von diesen Schätzwerten kann mit einer gewissen Irrtumswahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sie auch auf die Grundgesamtheit, also auf die Schulabgängerinnen und -abgänger aus dem Jahr 2000, zutreffen. Diese Hochrechnungen sind also mit einer gewissen Ungenauigkeit verbunden, so dass sich z.B. der „wahre“ Anteil der Personen mit einem bestimmten Ausbildungsabschluss in einem gewissen Vertrauensbereich (Konfidenzintervall) um den jeweils angegebenen Wert bewegt.

Sämtliche Berechnungen wurden mit der jeweils relevanten längsschnittlichen Stichprobengewichtung durchgeführt (Sacchi, 2011). Alle Parameterschätzungen und Berechnungen von Vertrauensintervallen wurden mit Verfahren ermittelt, welche die komplexe Struktur der PISA 2000/TREE-Stichprobe methodisch adäquat modellieren.¹ Die Schätzwerte in dieser Publikation sind in der Regel auf ganzzahlige Prozentwerte oder – bei Populationshochrechnungen – auf 1'000 gerundet. Es werden in der Regel nur statistisch signifikante, d.h. unabhängig von Schätz- und Rundungsfehlern bedeutsame Ergebnisse bzw. Unterschiede berichtet. Ergebnisse, die auf ungewichteten Fallzahlen von weniger als 30 Personen basieren, werden in aller Regel nicht ausgewiesen, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Weitere Angaben zu Gewichtung- und Schätzmethoden sowie zur ungewichteten Stichprobenbasis der präsentierten Ergebnisse können bei den Autorinnen und Autoren dieses Ergebnisberichts angefordert werden.

¹ STATA: survey set für komplexe Stichproben. Zur Varianzschätzung mit komplexen Stichproben aufgrund von mehrstufigen, geschichteten Auswahlverfahren vgl. Sacchi, 2007.

3. AUSBILDUNGS- UND ERWERBSVERLÄUFE DER PISA 2000/TREE-KOHORTE: SYNOPSIS 2000-2010

Welchen Weg wählen Jugendliche und junge Erwachsene in der Schweiz nach Beendigung ihrer obligatorischen Schulzeit? Welche Muster weisen diese postobligatorischen Ausbildungs- und Erwerbsverläufe auf? Abbildung 2 stellt die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der PISA 2000/TREE-Kohorte für jeden der acht Befragungszeitpunkte sowie in längsschnittlicher Entwicklung zwischen 2000 und 2010 anhand der drei Dimensionen Bildungs-, Erwerbs- und Zertifikationsstatus dar.

3.1 Die ersten sieben Jahre nach Schulaustritt (2001-2007)

Ein Jahr nach dem Ende der Pflichtschulzeit (in der Grafik ist dies der Baumstamm), also zum ersten Erhebungszeitpunkt von TREE im Jahr 2001, befinden sich rund 20 Prozent der Befragten in Zwischenlösungen (zehnte Schuljahre, Brückenangebote, Praktika, Vorlehren, Welschlandjahre u.Ä.). Weitere vier Prozent absolvieren zu diesem Zeitpunkt weder eine Ausbildung noch eine andere ausbildungsorientierte Tätigkeit. Rund einem Viertel der Jugendlichen gelingt also der unmittelbare Einstieg in eine zertifizierende² Ausbildung der Sekundarstufe II an der so genannten *Ersten Schwelle* nicht. Im zweiten Jahr nach Ende der Pflichtschulzeit finden dann jedoch rund zwei Drittel der Jugendlichen, die sich ein Jahr zuvor noch in Zwischenlösungen befanden, den Einstieg in eine Berufsausbildung, die in der Schweiz nach wie vor der mit Abstand häufigste nachobligatorische Ausbildungsweg auf der Sekundarstufe II ist: In den Jahren 2002 und 2003 absolvieren fast zwei Drittel der beobachteten Kohorte eine Berufsausbildung, während rund ein Viertel allgemeinbildende Ausbildungsgänge auf der Sekundarstufe II durchlaufen. Im Jahr 2003 sind vier Prozent bereits erwerbstätig – wenngleich ohne einen Abschluss einer Lehre oder einer vergleichbaren Ausbildung.³

Ab dem Jahr 2004 erfolgt dann die Transition von der Sekundarstufe II in den Arbeitsmarkt oder in Tertiärausbildungen (so genannte *Zweite Schwelle*) – allerdings relativ stark fragmentiert. Von nun an verzweigt sich die Baumgrafik stärker mit zwei Hauptverläufen: Der Übergang in die Erwerbstätigkeit (linke Seite der Baumkrone) erfolgt zumeist aus der Berufsbildung heraus, während Übergänge nach einer postobligatorischen, allgemeinbildenden Ausbildung zumeist in Tertiärausbildungen (z.B. Universitäten, Fachhochschulen, rechte Seite der Baumkrone) münden. Für eine detaillierte Beschreibung dieser Transitionen sei auf Keller et al. (2010) verwiesen. Folgende Aspekte sollen hier jedoch hervorgehoben werden:

1. Während der Anteil der Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II ab 2004 rasch und stark zurückgeht, da diese zum grössten Teil recht schnell in Tertiärausbildungen übergehen, verlaufen die Entwicklungen bei Absolvierenden der beruflichen Grundbildung (in der Mitte der Grafik) schleppender. Dies ist zum einen den bereits erwähnten Einstiegsverzögerungen geschuldet, die v.a. die Berufsbildung betreffen. Jugendliche, denen der Einstieg in eine postobligatorische Ausbildung auf der Sekundarstufe II erst ein oder zwei Jahre nach Schulaustritt geglückt ist, befinden sich zu diesem Zeitpunkt noch in Ausbildung. Zum anderen legen Verlaufsanalysen auf der Mikro-Ebene nahe, dass ein beträchtlicher Teil der Kohorte auch während der beruflichen Grundbildung auf der Sekundarstufe II diskontinuierliche Verläufe (z.B. Ausbildungswechsel und -unterbrüche, Repetitionen usw., vgl. Stalder, 2012) aufweist. Dies führt dazu, dass im Jahr 2006, also sechs Jahre nach der Entlassung aus der Schulpflicht, immer noch über ein Zehntel der beobachteten Kohorte eine berufliche Grundbildung auf Sekundarstufe II absolviert.

² D.h. Ausbildungen, die zu einem anerkannten Abschluss der Sekundarstufe II führen, z.B. Berufslehre, Gymnasium, Handels-, Diplom- oder Fachmittelschule.

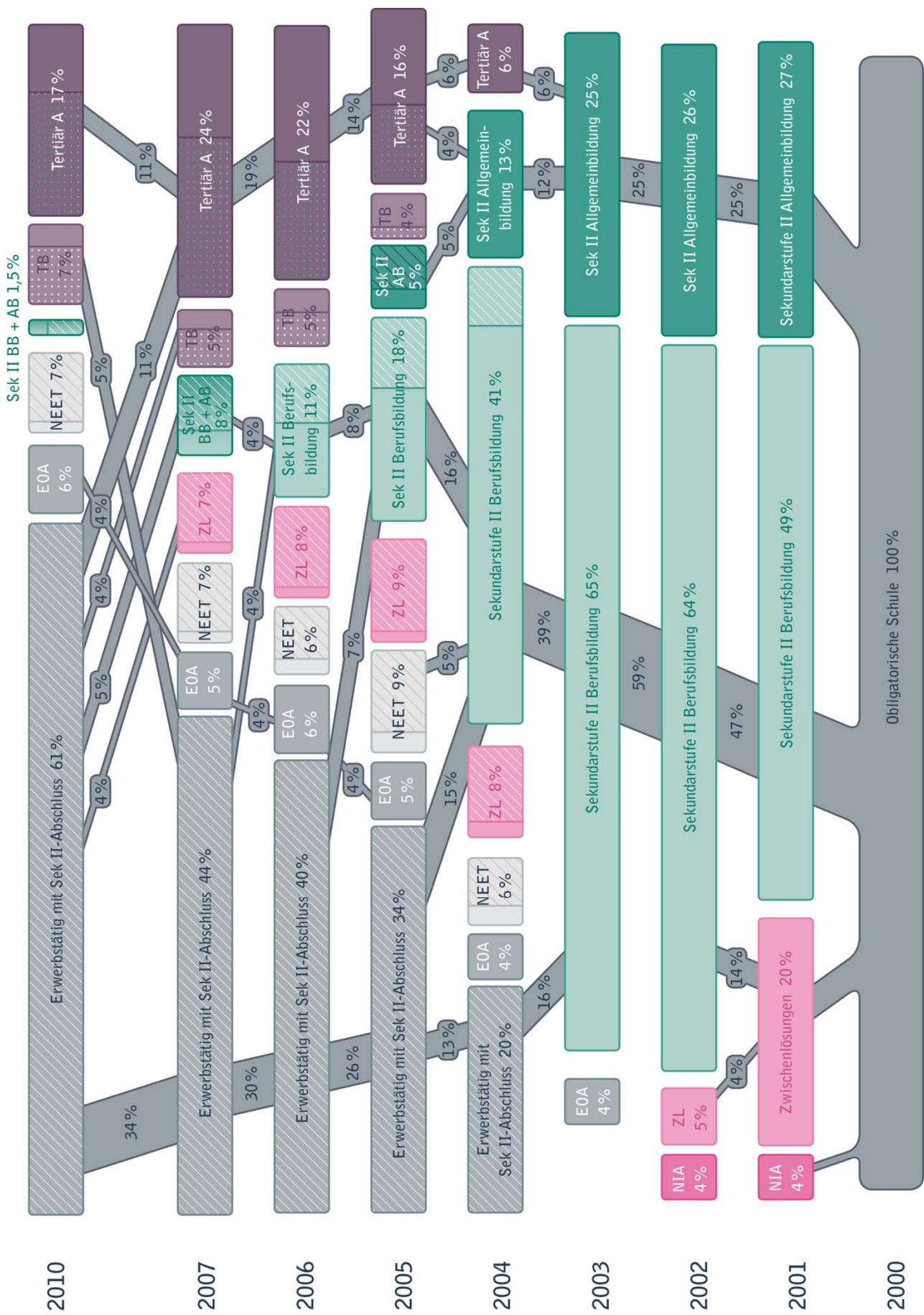
³ An 100 Prozente fehlende Werte entstehen dadurch, dass in der Grafik für eine bessere Übersichtlichkeit nur diejenigen Ausbildungs- und Erwerbsverläufe dargestellt sind, die von mindestens vier Prozent der Befragten gewählt wurden. Angaben für kleinere Untergruppen sind nicht dargestellt (vgl. Legende zu Abbildung 2).

2. Der Übergang von der beruflichen Grundbildung in die Erwerbstätigkeit (im linken oberen Teil der Grafik) verläuft stark gestaffelt. Drei Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht tritt rund ein Sechstel (16%) der gesamten Kohorte aus einer Berufsausbildung auf der Sekundarstufe II in den Arbeitsmarkt über. Ein Jahr später sind es nochmals ungefähr gleich viele (15%). Bis 2007 haben kumuliert mehr als 40 Prozent der Befragten nach Abschluss einer beruflichen Grundbildung eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Weitere fünf Prozent sind zu diesem Zeitpunkt ohne nachobligatorischen Abschluss erwerbstätig. Somit hat sieben Jahre nach Ende der obligatorischen Schule, im Alter von durchschnittlich 23 Jahren, insgesamt rund die Hälfte der Kohorte die Transition vom Bildungssystem ins Erwerbsleben – vorübergehend oder dauerhaft – vollzogen.
3. Zwischen 2003 und 2004, also zum frühestmöglichen Zeitpunkt nach Abschluss einer allgemeinbildenden Ausbildung auf der Sekundarstufe II, gehen erst sechs Prozent der Kohorte in Tertiärausbildungen über (im rechten oberen Teil der Baumgrafik dargestellt). Dies sind zunächst ausschliesslich Übergänge in Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen (Tertiärstufe A). Ein Jahr später, also 2005, sind insgesamt rund 16 Prozent der Befragten in allgemeinbildende Einrichtungen im Tertiärbereich eingeschrieben. Weitere vier Prozent absolvieren zu diesem Zeitpunkt Ausbildungen der Tertiärstufe B (z.B. höhere Fachschulen oder Meisterkurse). Gleichzeitig befinden sich noch fünf Prozent in allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II. Im Jahr 2007 sind 24 Prozent der Befragten in Ausbildungen der Tertiärstufe A immatrikuliert und fünf Prozent absolvieren Ausbildungen der Tertiärstufe B (höhere Berufsbildung). In historischer Perspektive zeugen diese Quoten zum einen von einer eindrucklichen Zunahme der Tertiärbildungsbeteiligung in der Schweiz, im internationalen Vergleich weist die Schweiz allerdings unter den postindustriellen Volkswirtschaften nach wie vor eine der tiefsten Tertiärbildungsquoten auf (OECD, 2007, S. 69).
4. Ab 2004 gibt es beträchtliche Anteile (14-18%) junger Erwachsener, deren Ausbildungs- bzw. Erwerbs-situation in der Schweben ist: Sie befinden sich entweder in verschiedenen Formen von Zwischenlösungen (Praktika, Sprachaufenthalte im Ausland u.Ä.), oder sie sind – sei es vorübergehend, sei es permanent – weder erwerbstätig noch in einer Form der Ausbildung (NEET).⁴ Die Zusammensetzung dieser Gruppe ist sehr heterogen: Die junge Mutter, die zu Hause vollzeitlich Familienarbeit leistet, gehört ebenso dazu wie Studienanwärter/innen, die zwischen (Berufs-)Matur und Studienbeginn aus verschiedenen Gründen ein Zwischenjahr einlegen, oder der Lehrabsolvent, der noch keine Stelle gefunden hat.⁵ Bei letzteren dürfte es sich kaum um „selbstgewählte“ Ausbildungs- bzw. Erwerbslosigkeit handeln, sondern um Absorptionsprobleme des Arbeitsmarktes, dessen direkter Einstieg einer bestimmten Gruppe junger Berufseinsteigerinnen und -einsteiger verwehrt bleibt. Zweierlei lässt sich zu dieser Gruppe als „gemeinsamer Nenner“ aus der Baumgrafik ablesen: Zum einen hat die grosse Mehrheit dieser Personen einen Abschluss der Sekundarstufe II in der Tasche, also zum Beispiel einen Lehrabschluss oder ein Maturitätszeugnis. Zum anderen ist die Fluktuationsrate über die Zeit sehr hoch: In der Baumgrafik deutet die Abwesenheit von „Ästen“ in der Vertikalen im Zeitverlauf darauf hin, dass nur ein kleiner Teil dieser Gruppe über längere Zeitdauer in solchen Schweben- bzw. Intermediärsituationen verbleibt.

⁴ In der englischsprachigen Transitionsforschung gebräuchliche Abkürzung für „Neither in Employment nor in Education or Training“ – weder erwerbstätig noch in Ausbildung.

⁵ Zu den Personen, die weder erwerbstätig noch in Ausbildung sind, werden hier auch die Militärdienstleistenden gezählt.

Abbildung 2: Ausbildungs- und Erwerbsverläufe 2000-2010



AUSBILDUNGS- UND ERWERBSVERLÄUFE 2000–2010

NIA = Nicht in Ausbildung

ZL = Zwischenlösungen

E0A = Erwerbstätig ohne Abschluss

NEET = Weder in Ausbildung noch erwerbstätig

Sek II AB = Sekundarstufe II Allgemeinbildung

Sek II BB = Sekundarstufe II Berufsbildung

Tertiär A = Universitäre und Fachhochschulen

TB = Tertiär B = Höhere Fachschulen, Fach- und Berufsprüfungen

 Sek II-Abschluss erworben

 Parallel zur Ausbildung erwerbstätig

Die Summe der farbigen (Quer-)Balken pro Jahr ergibt nicht immer genau 100 %, weil gewisse kleine Untergruppen (<4 %) aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt sind.

Die grauen vertikalen Verbindungslinien entsprechen den «Ästen» des Baums. Sie sind wie die Querbalken grössenproportional: Je dicker der Ast, desto höher der Prozentsatz von Ihnen allen, die den entsprechenden Übergang beschreiten. Damit die Grafik lesbar bleibt, sind nur Äste/Verläufe dargestellt, die von mindestens 4 % von Ihnen «begangen» werden.

3.2 Ausbildungs- und Erwerbsverläufe zwischen 2007 und 2010

Im Vergleich zum Jahr 2007 (Keller et al., 2010) bestehen zum achten Erhebungszeitpunkt im Jahr 2010 deutliche Unterschiede bezüglich der Ausbildungs- und Erwerbssituation der Befragten: *Querschnittlich* zeigt sich bei horizontaler Betrachtung der Baumgrafik, dass im Jahr 2010, also rund zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schule, nun die überwiegende Mehrheit (insgesamt 67%) der Kohorte ausschliesslich erwerbstätig ist (ohne Ausbildungsaktivität). Die meisten der erwerbstätigen Personen (61% Kohortenprozent) haben zuvor einen allgemein- oder berufsbildenden Abschluss auf der Sekundarstufe II oder Tertiärstufe erworben. Sechs Prozent der Befragten sind ohne Abschluss erwerbstätig. Sieben Prozent befinden sich im Jahr 2010 weder in Ausbildung noch in Beschäftigung, wobei die überwiegende Mehrheit dieser Gruppe einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erlangt hat. Weniger als zwei Prozent befinden sich im Alter von durchschnittlich 26 Jahren noch in allgemein- und berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II, wobei die Mehrheit dieser Personen eine Zweitausbildung verfolgt. Insgesamt ist knapp ein Viertel der beobachteten Kohorte im Jahr 2010 in tertiären Bildungsgängen eingeschrieben, davon der grösste Teil (17%) an Universitäten, Fachhochschulen oder pädagogischen Hochschulen (Tertiär A). Sieben Prozent besuchen weiterführende Berufsbildungsgänge oder höhere Fachschulen auf der Tertiärstufe (Tertiär B). Die meisten Personen, die sich 2010 in allgemein- oder berufsbildenden Studiengängen auf der Tertiärstufe befinden, sind parallel dazu auch erwerbstätig.

Mit Blick auf die *längsschnittliche* Entwicklung zwischen 2007 und 2010 zeigt sich, dass diese im Alter von durchschnittlich 23 bis 26 Jahren durch eine starke Transitionsdynamik geprägt ist. Vom knappen Viertel der Kohorte (24%), das 2007 in einer Tertiär A-Ausbildung immatrikuliert war (universitäre, pädagogische oder Fachhochschule), studiert drei Jahre später nur knapp die Hälfte (11% Kohortenprozent) immer noch. Eine gleich grosse Gruppe (11%) hat in dieser Phase das Studium abgeschlossen und ist 2010 ausschliesslich erwerbstätig. Auch aus den anderen Ausbildungstypen (Tertiär B, Sekundarstufe II) und den Zwischenlösungen heraus ist in dieser Phase ein starker Trend in Richtung Arbeitsmarkt auszumachen. Insgesamt strömen dem Arbeitsmarkt zwischen 2007 und 2010 über ein Viertel der Befragten neu zu.

Doch auch die umgekehrte Bewegung ist ablesbar: So haben rund 5 Kohortenprozent, die im Jahr 2007 ausschliesslich erwerbstätig waren, bis 2010 eine höhere Berufsbildung aufgenommen. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen des Bundesamtes für Statistik (BFS), das feststellt, dass zwischen dem Erwerb eines Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) und dem Erwerb eines Abschlusses der höhe-

ren Berufsbildung durchschnittlich acht Jahre liegen (BFS, 2011). Damit bestätigt sich das Bild, dass Angehörige dieser Verlaufsgruppe in der Regel einige Jahre Berufserfahrung auf dem Arbeitsmarkt sammeln, bevor sie eine höhere Berufsbildung aufnehmen. Der grösste Teil dieser Gruppe bleibt während der Ausbildung erwerbstätig und absolviert sie berufsbegleitend.

Das Baumdiagramm verdeutlicht schliesslich auch, dass sich für die relativ kleine Gruppe von Erwerbstätigen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss (EOA) auch in dieser Phase kaum mehr etwas an ihrem Status verändert. Keine andere Gruppe der Kohorte weist eine höhere Status-Kontinuität auf. Das bedeutet zum einen, dass sich ein grosser Teil dieser Gruppe im Arbeitsmarkt halten zu können scheint. Zum anderen lässt sich daraus auch ablesen, dass sich der Status der Ausbildungslosigkeit ab einem gewissen Zeitpunkt als irreversibel erweist: Die Zahl der ausbildungslosen Erwerbstätigen, welche ins Ausbildungssystem zurückkehren, ist vernachlässigbar klein.

Der Anteil an Personen, die weder in Ausbildung noch erwerbstätig sind (NEET), schwankt über die drei letzten Erhebungszeitpunkte hinweg zwischen 6 und 7 Prozent. Allerdings gibt es für diese Personengruppe keine „Äste“ in der Baumgrafik. Das heisst, dass weniger als vier Prozent der Befragten sich über längere Zeit in einer solchen Situation befinden.

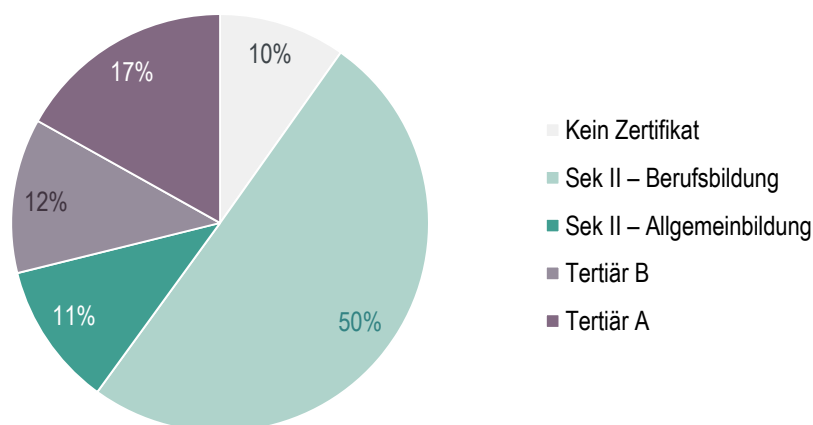
4. BILDUNGSABSCHLÜSSE

Der Abschluss einer mehrjährigen Ausbildung auf der Sekundarstufe II stellt heutzutage eine grundlegende Mindestvoraussetzung sowohl für einen gelingenden Übergang von der Schule ins Erwerbsleben als auch für eine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt jeder modernen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft dar (Frey, Ertelt & Balzer, 2012). Auch für die Teilhabe an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen im späteren Erwachsenenleben ist eine nachobligatorische Ausbildung unerlässlich (BFS, 2004). Umgekehrt sind bei einer fehlenden Ausbildung auf der Sekundarstufe II die Optionen auf dem Arbeitsmarkt und die Partizipation am gesellschaftlichen Leben (Keller & Moser, 2013) deutlich eingeschränkt. Die Abschlussquote auf der Sekundarstufe II ist deshalb auch ein Indikator für die Effizienz des Bildungssystems, den Qualifikationsbedarf des Arbeitsmarktes abzudecken (BFS & CORECHED, 2004, S. 30).

Die nachfolgenden Befunde zur Zertifizierung der PISA 2000/TREE-Kohorte bis zum Jahr 2010 werden zunächst deskriptiv nach verschiedenen personenbezogenen und regionalen Merkmalen präsentiert. Anschliessend werden die deskriptiven Ergebnisse mittels multivariater Regressionsverfahren abgesichert.⁶

Wie Abbildung 3 zeigt, haben bis zum Jahr 2010, also zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit, rund 90 Prozent der TREE-Kohorte als höchste Zertifizierung einen allgemein- oder berufsbildenden Abschluss auf der Sekundarstufe II oder auf der Tertiärstufe erworben. Knapp zehn Prozent der TREE-Befragten, oder hochgerechnet rund 8'000 Personen, haben bis 2010 keinen nachobligatorischen Abschluss erreicht.

ABBILDUNG 3: HÖCHSTER ERREICHTER BILDUNGSABSCHLUSS DER PISA 2000/TREE-KOHORTE IM JAHR 2010



Insgesamt weisen gut 60 Prozent der Kohorte als höchsten Abschluss ein Bildungszertifikat der Sekundarstufe II auf: rund 50 Prozent einen berufsbildenden Abschluss (EFZ o.Ä.), 11 Prozent einen allgemeinbildenden (gymnasiale Maturität o.Ä.).

Zwölf Prozent der Kohorte haben bis 2010 als höchste Zertifizierung einen Abschluss der höheren Berufsbildung erworben (Berufs- oder Meisterprüfung bzw. Diplom an höheren Fachschulen – Tertiär B). Rund 17 Prozent haben innert zehn Jahren nach Schulaustritt einen ersten Abschluss an einer universitären, pädagogischen oder Fachhochschule erworben (Tertiär A, Bachelor, Master o.Ä.). Zusammengefasst haben somit knapp 30 Prozent der Befragten zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schule eine Tertiärausbildung mit einem Zertifikat abgeschlossen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass sich der Zertifizierungsstatus eines beträchtlichen Anteils der Kohorte nach 2010 noch verändern wird. Gemäss Baumdiagramm (S. 10)

⁶ Zur Schätzgenauigkeit der Ergebnisse siehe Kapitel 2.

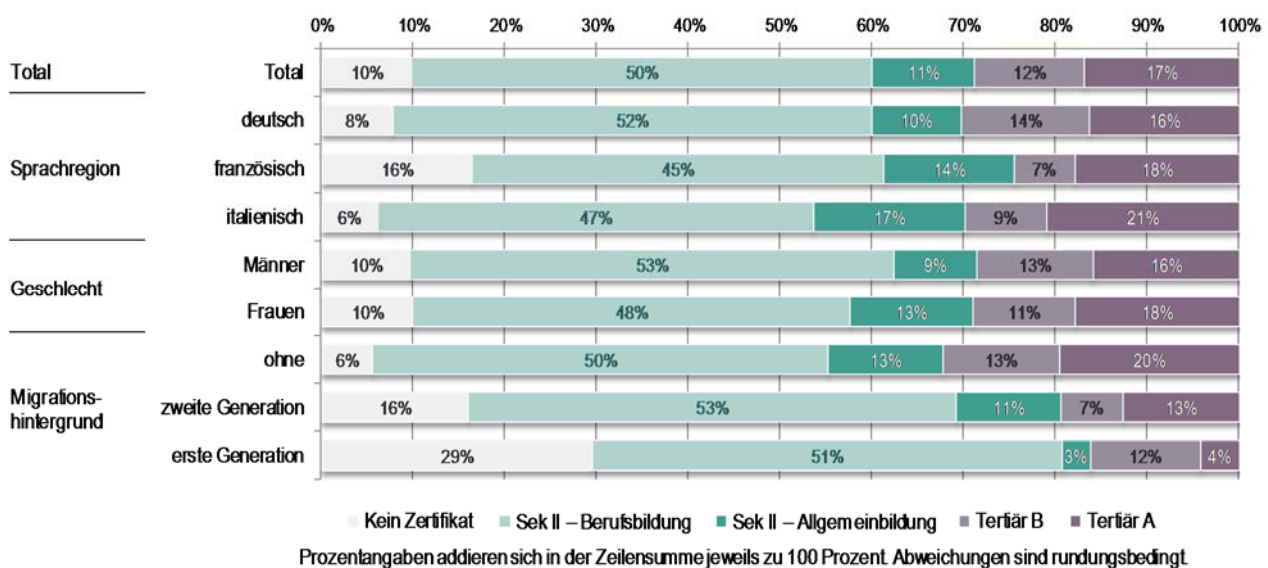
ist 2010 noch über ein Viertel der Population in Ausbildung (grösstenteils auf Tertiärstufe). Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Anteil der Zertifizierten auf Sekundarstufe II zurückgehen wird, während derjenige der Absolventinnen und Absolventen auf Tertiärstufe noch deutlich zunehmen wird (vgl. auch Abschnitt 4.6).

Nachfolgend wird der im Jahr 2010 höchste erreichte Bildungsabschluss nach Sprachregion, Geschlecht, Migrationshintergrund und PISA-Lesekompetenz beschrieben. Dabei wird nur auf statistisch signifikante Unterschiede eingegangen. Die vollständigen Analysen sind in Anhang 1 dokumentiert.⁷

4.1 Zertifikation und Sprachregion

Abbildung 4 deutet auf zum Teil beträchtliche sprachregionale Unterschiede hinsichtlich der erworbenen Abschlüsse hin: Der Anteil der Personen ohne nachobligatorischen Abschluss auf der Sekundarstufe II ist in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz (6-8%) markant geringer als in der Romandie (rund 16%). Berufsbildende Abschlüsse auf der Sekundarstufe II als höchste Zertifikation sind in der Deutschschweiz (rund 52%) in der Tendenz weiter verbreitet als in der Westschweiz (rund 45%). Berufsbildende Abschlüsse auf der Tertiärstufe (Tertiär B) sind in der deutschsprachigen Schweiz (rund 14%) doppelt so häufig wie in der französischsprachigen Schweiz (rund 7%). Bei den Hochschulabschlüssen (Tertiär A) zeigen sich dagegen keinerlei sprachregionale Unterschiede.

ABBILDUNG 4: HÖCHSTER ERREICHTER BILDUNGSABSCHLUSS IM JAHR 2010 NACH SPRACHREGION, GESCHLECHT UND MIGRATIONSHINTERGRUND



Berücksichtigt man zusätzlich den aktuellen Ausbildungsstand und geht davon aus, dass begonnene Ausbildungen zukünftig auch abgeschlossen werden, so werden sich voraussichtlich in allen drei Sprachregionen die Anteile der Personen mit Tertiärabschlüssen erhöhen. Gleichzeitig werden die relativen Anteile der Personen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II sinken. Die Anteile der Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss dürften sich allerdings kaum mehr verändern. Die erwähnten sprachregionalen Disparitäten dürften damit bestehen bleiben.

Wie lässt sich der Umstand erklären, dass in der französischsprachigen Schweiz rund doppelt so viele junge Menschen (16%) ohne nachobligatorischen Abschluss bleiben wie in den anderen Sprachregionen (6 bis

⁷ Zur Zertifikation im Jahr 2010 nach Sprachregion, Geschlecht und Migrationshintergrund siehe Tabelle 1 in Anhang 1. Zur Zertifikation im Jahr 2010 nach PISA-Lesekompetenz siehe Tabellen 2 bis 4 in Anhang 1.

8%)? Ein wesentlicher Faktor dürften die Anforderungs- und Opportunitätsstrukturen des westschweizerischen Bildungssystems sein. Zum einen ist das Anforderungsniveau der Ausbildungsgänge auf Sekundarstufe II durchschnittlich deutlich höher als etwa in der Deutschschweiz. So zeigte TREE bereits 2003 (BFS, 2003, S. 38), dass die Bildungsbeteiligungsquoten in allgemeinbildenden Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II (Gymnasium u.Ä.) in der Romandie fast doppelt so hoch sind wie in der Deutschschweiz (37 vs. 21%). Zum anderen ist der Anteil an Berufsbildungsgängen mit tiefem Anforderungsniveau, die auch für schulisch leistungsschwächere junge Menschen in Frage kämen, in der französischsprachigen Schweiz nur gut halb so hoch wie in der deutschsprachigen (11% vs. 19%).

Hinzu kommen sprachregional unterschiedliche Bildungsaspirationen und -präferenzen. Die stark an Frankreich orientierten Westschweizer Bildungsnormen sind ausgeprägt auf allgemeinbildende, akademische Ausbildungsgänge ausgerichtet, während die Berufsbildung für viele zweite Wahl und damit deutlich weniger erstrebenswert ist (z.B. Geser, 2003).

All diese Faktoren führen zu einem Phänomen an der Übergangsschwelle zwischen den Sekundarstufen I und II, das in der Romandie (vor allem im Kanton Genf) als "(ré-)orientation par l'échec" bezeichnet wird: die von der Organisation der Sekundarstufen I und II begünstigte Tendenz, sich zu einem Ausbildungsgang mit möglichst hohem (schulischem) Anforderungsniveau Zugang zu verschaffen, um dann in die nächstanforderungsärmere Stufe zu wechseln, wenn die Leistungen für ersteren nicht ausreichen. Dies führt zu erheblichen Diskontinuitäten im Ausbildungsverlauf, die – wie auch die Ergebnisse von TREE zeigen – ihrerseits wiederum das Risiko erhöhen, ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss zu bleiben.⁸

4.2 Zertifikation und Geschlecht

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung des Zertifikationsstatus im Jahr 2010 ergibt insgesamt kaum bedeutsame Unterschiede: Rund 61 Prozent beider Geschlechter haben bis zum Jahr 2010 als höchste Zertifikation einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erworben, wobei bei den Männern der Anteil mit berufsbildendem Abschluss etwas höher ist als bei den Frauen. Signifikante Unterschiede bestehen nur bei den allgemeinbildenden Abschlüssen auf der Sekundarstufe II, welche die Frauen häufiger (rund 13%) als höchste Zertifikation erreichen als die Männer (rund 9%). Diese dürften jedoch aus den bereits erwähnten Gründen mit zunehmender Beobachtungsdauer der Kohorte verschwinden. Knapp 30% der Frauen und Männer haben zehn Jahre nach Ende der Pflichtschulzeit als höchste Zertifikation einen Tertiärabschluss erreicht.

4.3 Zertifikation und Migrationshintergrund

Deutliche Unterschiede im Zertifikaterwerb zeigen sich bei einer Differenzierung nach Migrationshintergrund⁹: Bei Migrantinnen und Migranten der ersten Generation fällt der Anteil derer, die nach Beendigung der Pflichtschulzeit keinen weiteren Bildungsabschluss erworben haben, mit knapp 30 Prozent etwa fünf Mal höher aus als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Auch "Secondos" und "Secondas", also Personen der zweiten Generation, bleiben massiv häufiger ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss als "Einheimische" (16% vs. 6%). Hinsichtlich der berufsbildenden Abschlüsse auf der Sekundarstufe II zeigen sich keine Unterschiede nach Migrationshintergrund. Allerdings erreichen doppelt so viele Personen ohne Migrationshintergrund (13%) einen berufsbildenden Tertiärabschluss (Tertiär B) wie Personen der zweiten Generation (7%). Mit Blick auf die Hochschulabschlüsse (Tertiär A) zeigen sich deutliche migrationsspezi-

⁸ Im Kanton Genf hat die Debatte zu diesem Phänomen 2009 zu einer Volksabstimmung zur Reorganisation der Sekundarstufe I geführt.

⁹ In der Schweiz geborene Personen mit mindestens einem Schweizer Elternteil werden zur Gruppe der "einheimischen Personen" ohne Migrationshintergrund gezählt. Personen, die in der Schweiz geboren wurden, deren Eltern aber aus dem Ausland stammen, gehören zur zweiten Generation. Personen, die im Ausland geboren wurden und zugewandert sind, werden zur ersten Generation gezählt.

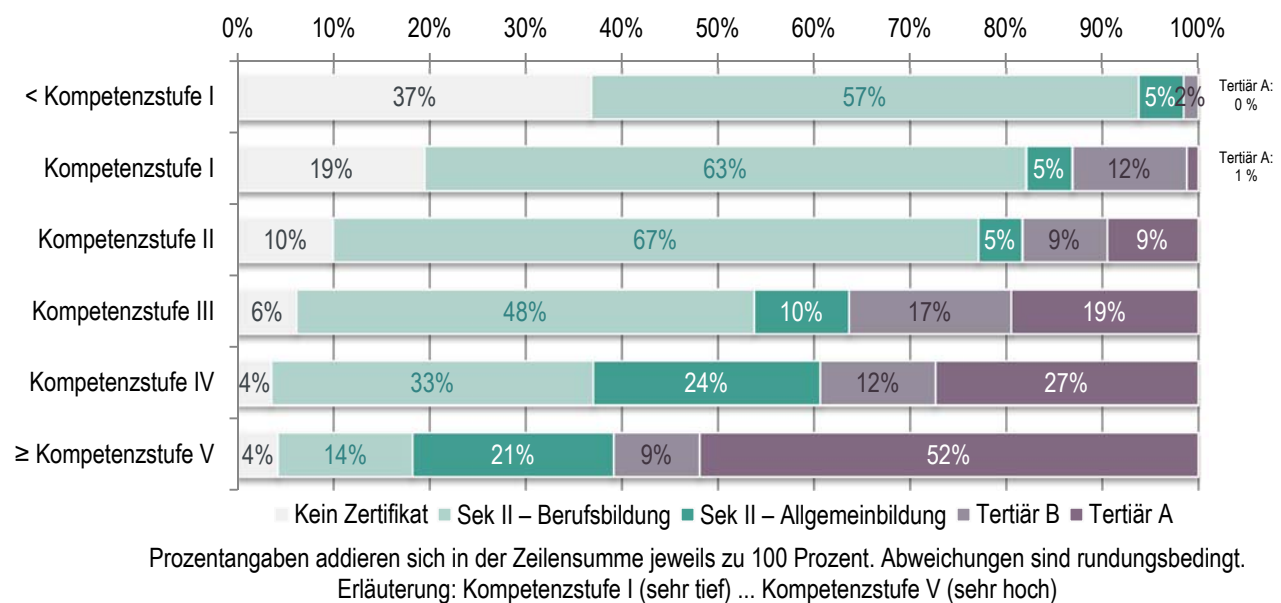
fische Unterschiede: Hier fällt die Hochschulabschlussquote deutlich geringer aus, wenn ein Migrationshintergrund vorliegt, besonders ausgeprägt bei den Migrantinnen und Migranten der ersten Generation im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund (4 vs. 20%).

Zusammenfassend zeigt sich also, dass Personen der ersten und zweiten Generation zehn Jahre nach Schulaustritt ein insgesamt deutlich niedrigeres Zertifikationsniveau aufweisen als einheimische Personen. Berücksichtigt man die im Jahr 2010 noch laufenden Ausbildungen, so ist zu erwarten, dass sich Zertifikationsunterschiede zwischen im Ausland geborenen, zugewanderten Personen einerseits und Personen der zweiten Generation bzw. solchen ohne Migrationshintergrund andererseits voraussichtlich weiter vergrößern werden – vor allem bei den Abschlüssen auf Tertiärstufe.

4.4 Zertifikation und PISA-Lesekompetenz

Abbildung 5 stellt die Abschlussquoten nach der Lesekompetenz (*reading literacy*, vgl. BFS & EDK, 2002; OECD/PISA, 2001) dar, die die Jugendlichen beim PISA-Test am Ende der obligatorischen Schulzeit erreichten. Es zeigt sich, dass der Anteil der Personen, die auch zehn Jahre nach Ende der obligatorischen Schule keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II abgeschlossen haben, bei jenen mit einer niedrigen Lesekompetenz (Kompetenzstufe I oder niedriger) deutlich höher ausfällt (rund 19 bzw. 37%) als bei Personen in den mittleren und hohen Kompetenzbereichen (Kompetenzstufe II bis V, jeweils etwa 4 bis 10%).

ABBILDUNG 5: HÖCHSTER ERREICHTER BILDUNGSABSCHLUSS IM JAHR 2010 NACH PISA-LESEKOMPETENZ



Personen mit niedrigen bis mittleren Lesekompetenzwerten haben bis 2010 in etwa zu gleichen Anteilen einen berufsbildenden Abschluss auf der Sekundarstufe II erworben (um 60%). Bei Personen mit hohen bis sehr hohen Lesekompetenzwerten fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus (zwischen 14 und 33%), dafür ist der Anteil derjenigen, die einen Universitätsabschluss erreicht haben, deutlich höher. Hinsichtlich des Erwerbs einer gymnasialen Maturität verläuft die entscheidende Trennlinie zwischen den Kompetenzstufen II und III (Kompetenzstufe III bis V: Maturitätsquote höher als 10%; bis Kompetenzstufe II: Maturitätsquote um 5%).

Im berufsbildenden Bereich (Tertiär B) ist die Differenz zwischen den verschiedenen Kompetenzstufen weniger ausgeprägt. Für Personen mit einer sehr niedrigen Lesekompetenz (< Kompetenzstufe I) lassen sich jedoch deutlich niedrigere Abschlussquoten (weniger als 2%) beobachten als bei allen anderen Personen (zwischen 9 und 17%). Hinsichtlich der universitären Abschlussquoten (Tertiär A) zeigt sich, dass diese mit steigendem Kompetenzniveau zunehmen, wobei die Unterschiede zwischen allen Kompetenzstufen signifikant ausfallen.

In der *Zusammenschau* zeigt Abbildung 5 somit eindrucksvoll, wie mit steigendem PISA-Lesekompetenzniveau der Anteil der Personen ohne nachobligatorischen Abschluss sinkt, während der Anteil mit Hochschulabschluss steigt. Ein höheres Lesekompetenzniveau scheint also im Durchschnitt mit einer niedrigeren Ausbildungslosigkeit und einer höheren Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich einherzugehen. Mit Blick auf den Erwerb eines Bildungsabschlusses auf der Sekundarstufe II scheint die entscheidende Trennlinie zwischen Personen mit (sehr) niedriger Lesekompetenz einerseits und Personen mit mittlerer bis (sehr) hoher Lesekompetenz andererseits zu verlaufen. Das Erreichen der Kompetenzstufe II scheint hierfür eine Mindestanforderung zu sein (siehe auch Stalder, Meyer & Hupka-Brunner, 2008). Laut Artelt et al. (2001, S. 99) bilden junge Erwachsene mit (sehr) niedrigen Lesekompetenzen eine potenzielle Risikogruppe, für die erhebliche Probleme beim Übergang in das Erwerbsleben zu erwarten sind.

4.5 Welche Faktoren bedingen den Erwerb eines bestimmten Zertifikats?

In diesem Abschnitt soll überprüft werden, inwiefern sich der höchste erreichte Bildungsabschluss auf der Grundlage folgender Merkmale vorhersagen lässt, von denen angenommen werden kann, dass sie mit der Zertifizierung in engem Zusammenhang stehen (z.B. Bertschy et al., 2007; Keller et al., 2010):

- *individuelle Personenmerkmale*: Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, soziale Herkunft, Erwerbstätigkeit der Eltern und Familienstruktur,
- *schul- und ausbildungsbezogene Merkmale*: Schultyp auf der Sekundarstufe I, PISA-Lesekompetenz am Ende der Pflichtschulzeit, Schulnoten am Ende der Sekundarstufe I im Sprach- und Mathematikunterricht und Ausbildungsstatus im ersten bzw. zweiten Jahr nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit sowie
- *regionale Merkmale*: Sprachregion und Urbanisierungsgrad.

Für diese Analysen wurde ein multivariates Regressionsmodell¹⁰ gerechnet (vollständige Regressionstabelle mit ausführlicher Erläuterung in Anhang 2), in dem sich die Bedeutung einzelner Faktoren bzw. Merkmale unter statistischer Kontrolle aller anderen berücksichtigten Faktoren abschätzen lässt. Die Ergebnisse dieser Modellierung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Der am Ende der Sekundarstufe I besuchte Schultyp sowie der Ausbildungsstatus im ersten und zweiten Jahr nach Ende der obligatorischen Schule sind für alle Abschlussarten (kein Abschluss, allgemein- oder berufsbildender Abschluss auf der Sekundarstufe II sowie Abschlüsse der Tertiärstufen A und B) entscheidend. Bezogen auf den Schultyp zeigt sich, dass Personen, die einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben, im Vergleich zu allen anderen Schultypen (unter sonst gleichen Bedingungen) deutlich verminderte Chancen auf einen Hochschulabschluss haben.
2. Mit Blick auf die Ausbildungslosigkeit erweisen sich der Migrationshintergrund, die soziale Herkunft, der Ausbildungsstatus im Jahr 2001 und 2002 sowie die Sprachregion als Risikofaktoren: Ein erhöhtes Risiko der Ausbildungslosigkeit weisen unter sonst gleichen Bedingungen Personen auf, die nicht in der Schweiz geboren wurden, deren Eltern einen hohen sozioökonomischen Status haben, die sich in den ersten beiden Jahren nach Schulaustritt nicht in einer zertifizierenden Ausbildung befanden und/oder die aus der französischsprachigen Schweiz stammen. Ein höherer Bildungsabschluss der Eltern, der Besuch eines Schultyps mit höherem Anforderungsniveau auf der Sekundarstufe I und bessere Schulnoten im Fach Unterrichtssprache stellen hingegen Schutzfaktoren gegen Ausbildungslosigkeit dar.

¹⁰ Multinomiale logistische Regression. Insgesamt weist das anhand dieser Merkmale spezifizierte Regressionsmodell zur Vorhersage der höchsten erzielten Zertifizierung eine sehr gute Anpassung an die zugrunde liegenden Daten auf.

3. Personen mit einer mittleren oder hohen PISA-Lesekompetenz haben eine deutlich höhere Chance, einen Hochschulabschluss zu erreichen als Personen mit einer niedrigen PISA-Lesekompetenz. Darüber hinaus ist das Fehlen einer zertifizierenden Ausbildung in den ersten zwei Jahren nach der obligatorischen Schule ein relevanter Risikofaktor für alle Abschlusstypen. Schulnoten stellen die sichtbarste Form der Leistungsbeurteilung dar und sind für die Selektionsprozesse nach der obligatorischen Schulzeit zentral. Schwache Schulnoten in der Unterrichtssprache erhöhen das Risiko, ohne weiterführenden Abschluss zu bleiben. Schulnoten in Mathematik scheinen dagegen eher für den erfolgreichen Abschluss eines Hochschulstudiums relevant zu sein.

Zusammenfassend erweisen sich neben leistungs- und ausbildungsbezogenen Merkmalen¹¹ auch individuelle Herkunftsmerkmale als bedeutsam für die Chance, einen nachobligatorischen Bildungsabschluss zu erwerben.

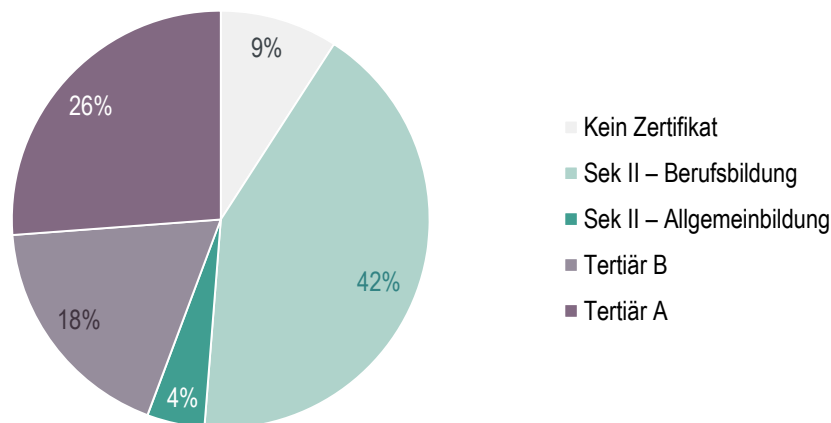
¹¹ Jeweils unter statistischer Kontrolle aller anderen im Regressionsmodell (siehe Tabelle 6 in Anhang 2) berücksichtigten Merkmale.

4.6 Zu erwartende Entwicklung des Zertifikationsstandes der TREE-Kohorte

Abbildung 3 stellte die höchste Zertifikation dar, die die Befragten bis zum Alter von durchschnittlich etwa 26 Jahren erreicht haben. Dabei hat sich gezeigt, dass zu diesem Zeitpunkt ein Grossteil der beobachteten Schulabgangskohorte einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erreicht hat. Mit rund 25 Prozent befindet sich aber ein nicht unerheblicher Teil der Kohorte im Jahr 2010 noch in Ausbildung (siehe Baumdiagramm S. 10 sowie Tabelle 5 in Anhang 1). Gerade für den Tertiärbereich ist zu erwarten, dass sich hier die Zertifikationsanteile erhöhen werden, da der grösste Teil der im Jahr 2010 noch laufenden Ausbildungsaktivitäten auf der Tertiärstufe stattfindet: Rund 15 Prozent der Kohorte sind zu diesem Zeitpunkt noch in Ausbildung auf der Tertiärstufe A, weitere 8 Prozent in Ausbildungsgängen der Tertiärstufe B. Eine ganz kleine Minderheit (rund 2 Prozent der Befragten) befindet sich zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit noch in Ausbildungen auf der Sekundarstufe II.

Welche Veränderungen im Zertifikationsstand der TREE-Kohorte werden sich voraussichtlich ergeben, wenn man vereinfachend davon ausgeht, dass die im Jahr 2010 noch laufenden Ausbildungsaktivitäten alle erfolgreich beendet werden (Abbildung 6)?

ABBILDUNG 6: HÖCHSTER ZU ERWARTENDER BILDUNGSABSCHLUSS



Der Anteil der Personen ohne postobligatorischen Bildungsabschluss wird sich voraussichtlich nur wenig verändern und bei rund 10 Prozent verharren, da eine Rückkehr ins Bildungssystem in dieser Gruppe ausserordentlich selten ist. Im berufsbildenden Bereich dürfte der Anteil mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II als höchster Zertifikation auf minimal rund 42 Prozent sinken, während sich der Anteil mit einem Abschluss der Tertiärstufe B auf maximal rund 18 Prozent erhöhen kann. Im allgemeinbildenden Bereich ist mit noch grösseren Veränderungen zu rechnen: Etwa die Hälfte der Personen, die 2010 ein gymnasiales Maturitätszeugnis o.Ä. als höchsten Abschluss aufweisen, ist zu diesem Zeitpunkt noch an Universitäten eingeschrieben. Dementsprechend ist mit einem Anstieg der Hochschulabschlussquoten auf maximal rund 26 Prozent zu rechnen. Entsprechend wird sich der Anteil mit allgemeinbildendem Abschluss auf der Sekundarstufe II als höchster Zertifikation auf voraussichtlich rund 5 Prozent reduzieren.

4.7 Vergleich der TREE-Ergebnisse mit Ergebnissen aus anderen Datenquellen

Ausbildungslosigkeit

Laut TREE bleiben rund zehn Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger des Jahres 2000 ohne nach-obligatorischen Bildungsabschluss (vgl. Abbildung 3). Diese Ausbildungslosigkeitsquote stimmt relativ gut mit Schätzungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) überein: Für die Jahre 2004 bis 2007 zeigt sich in der Statistik der Lernenden und Studierenden¹², dass der Anteil der ausbildungslosen Personen in Prozent der Bevölkerung im typischen Abschlussalter der Sekundarstufe II etwa gleich hoch oder gar etwas höher als bei TREE ausfiel. Bis 2010 ist die Ausbildungslosenquote gemäss BFS auf rund sechs Prozent gesunken.¹³

Bezogen auf die 25- bis 34-Jährigen weist die OECD in ihren Bildungsindikatoren für das Jahr 2010 (OECD, 2012, S. 40) wie TREE eine Ausbildungslosenquote von rund 10 Prozent aus. Diese Quote liegt deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von rund 18 Prozent.

Abschlussquoten auf Tertiärstufe

Laut OECD (2012, S. 41) weist die Schweiz für die 25- bis 34-Jährigen eine Abschlussquote von rund 10 Prozent im berufsbildenden Tertiärbereich (Tertiär B) und 31 Prozent im Hochschulbereich (Tertiär A) auf. Die Abschlussquote im Tertiärbereich insgesamt (Tertiär A und Tertiär B) liegt nach den Angaben der OECD in der Schweiz für diese Altersgruppe also bei rund 40 Prozent. Bei TREE ist der Anteil der Personen mit Abschluss auf der Tertiärstufe B (12 Prozent) mit den Bildungsindikatoren der OECD für die Schweiz vergleichbar. Der Anteil der TREE-Kohorte mit einem Abschluss im Tertiärbereich A liegt jedoch deutlich unter der von der OECD ermittelten Quote. Wie in Abschnitt 4.6 ausgeführt, dürfte sich die TREE-Quote mit zunehmender Beobachtungsdauer des Längsschnitts noch deutlich erhöhen, da sich zum letzten verfügbaren Messzeitpunkt 2010 noch rund ein Viertel der beobachteten Kohorte in Ausbildung befanden. Wir erwarten, dass sich zum nächsten Messzeitpunkt (2014, Kohortendurchschnittsalter 29 bis 30 Jahre) die Quoten von TREE denjenigen der OECD angenähert haben werden.

Die Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE)¹⁴ weisen für das Jahr 2010 einen mit den TREE-Ergebnissen vergleichbaren Anteil von rund 13 Prozent berufsbildender Tertiärabschlüsse (Tertiär B) für die 25- bis 34-Jährigen aus. Die entsprechende Abschlussquote für den Tertiär A-Bereich veranschlagt die SAKE etwas tiefer als die OECD (28 vs. 31%).

Sprachregionale Unterschiede

Die Befunde zu den sprachregionalen Unterschieden im Zertifikaterwerb im Rahmen von TREE werden gestützt von früheren Statistiken (BFS, 2004), die andeuten, dass die Abschlussquoten auf der Sekundarstufe II je nach Wohnkanton zum Teil deutlich variieren: So weist zum Beispiel die amtliche Statistik der Lernenden und Studierenden für das Jahr 2003 für einige französischsprachige Kantone einen im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt z.T. deutlich erhöhten Anteil von Personen ohne postobligatorischen Abschluss aus (etwa 14% in der Waadt und 20% in Genf, im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt von etwa 10%).

¹² Tabelle "Abschlussquote auf der Sekundarstufe II 1990-2012". Die Jahre 2004 bis 2007 werden hier vor dem Hintergrund der in Kapitel 3 beschriebenen Einstiegsdiskontinuitäten in die postobligatorische Ausbildung als Referenzzeitraum gewählt. (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/17/blank/01.indicator.405101.4115.html?open=1#1> ; abgerufen am 30.4.2014).

¹³ Das BFS nennt als mögliche Faktoren für diese Entwicklung die Unterstützungsmassnahmen zur Förderung der Berufsbildung, die vom Bund, den Kantonen und der Wirtschaft bereitgestellt wurden, sowie die durch das Berufsbildungsgesetz 2004 bedingten Strukturmassnahmen, insbesondere ein breiteres Angebot an Ausbildungsgängen bereitzustellen, die den Erwerb eines Eidgenössischen Berufsattests ermöglichen (ebd.).

¹⁴ Tabelle "Bildungsstand der Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht" (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/00/09/blank/ind42.Document.21677.xls> ; abgerufen am 30.4.2014).

Auch Keller und Moser (2013, S. 130 f.) zeigen anhand von Daten der Eidgenössischen Jugendbefragung *ch-x*, dass der Anteil 19-jähriger Schweizer Männer, die weder in Ausbildung sind noch einen nachobligatorischen Abschluss haben, regional deutlich unterschiedlich ausfällt: in Genf (23%) und Neuenburg (20%) etwa fast doppelt so hoch wie in der deutschsprachigen Schweiz. Die Ergebnisse von Keller und Moser legen einen positiven Zusammenhang zwischen gymnasialer Maturitätsquote und Ausbildungslosenquote nahe. Ein solcher Zusammenhang lässt sich aber nicht kausal interpretieren und kann auch auf nicht berücksichtigte strukturelle Besonderheiten des Arbeitsmarktes im jeweiligen Kanton hindeuten (ebd., S. 132).

5. SCHLUSS UND AUSBLICK

Die Daten aus der Schweizer Jugendlängsschnittstudie TREE liegen mittlerweile für acht Erhebungszeitpunkte vor und erstrecken sich auf einen Beobachtungszeitraum von zehn Jahren (2000-2010). Auf dieser Datenbasis lässt sich ein Grossteil der Bildungs- und frühen Erwerbsverläufe detailliert nachzeichnen und analysieren.

Im Vergleich zum siebten Erhebungszeitpunkt von TREE im Jahr 2007 (Keller et al., 2010) zeigen die hier präsentierten Ergebnisse für die achte, 2010 durchgeführte Nachbefragung der PISA 2000/TREE-Kohorte, dass mittlerweile rund zwei Drittel ausschliesslich, d.h. ohne noch laufende Ausbildungsaktivität, einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Beschäftigungssituation nach dem Ersteinstieg in den Arbeitsmarkt hat sich für die meisten der erwerbstätigen jungen Erwachsenen in der Schweiz zehn Jahre nach Entlassung aus der Schulpflicht konsolidiert. Die Integration in den formalen Arbeitsmarkt ist den meisten geglückt. Eine detailliertere Analyse der Erwerbssituation im Jahr 2010 ist Gegenstand einer weiteren TREE-Ergebnisübersicht, die einige Monate nach der vorliegenden Publikation erscheint. In dieser werden verschiedene Aspekte der Erwerbstätigkeit wie Einkommen, Arbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigungsverhältnisse vertiefend behandelt.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen aber auch, dass im jungen Erwachsenenalter von durchschnittlich 26 Jahren die Transitionen, also die Übergänge von der (Erst-)Ausbildung ins Erwachsenen- und Erwerbsleben für eine erhebliche Minderheit der beobachteten Kohorte noch nicht abgeschlossen, sondern vielmehr noch in vollem Gange sind. In diesem Sinne sind die hier präsentierten Resultate zu Ausbildung und Abschlüssen auch zehn Jahre nach Ende der obligatorischen Schule noch vorläufiger Natur. Dies betrifft insbesondere die rund 25 Prozent der Kohorte, die 2010 noch in Ausbildungen der Tertiärstufe standen.

Weiteren Einblick in die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe wird die nächste Erhebungswelle, die im Jahr 2014 stattfindet, ermöglichen. Zu diesem Zeitpunkt sollte der Erwerbseinstieg auch für jene, die sich 2010 noch in Ausbildung befanden, vollzogen haben. Zudem ist davon auszugehen, dass ein beträchtlicher Teil der TREE-Befragten zu diesem Zeitpunkt, im Alter von durchschnittlich fast 30 Jahren, eine Familie gegründet hat. Damit rücken neue Forschungsfragen in den Blick, z.B. Fragen der Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf (sowie Ausbildung) neu stellen.

KLEINES GLOSSAR

Abschluss(quote), Zertifikat, Zertifizierung: In dieser Publikation interessiert diesbezüglich in erster Linie die Frage, wer eine mehrjährige Ausbildung auf der → Sekundarstufe II (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis, Berufsmatur, gymnasiales Maturitätszeugnis, DMS-Diplom und gleichwertige) oder auf der → Tertiärstufe abschliesst. Nicht berücksichtigt sind damit Anlehren sowie andere, nicht standardisierte Kurzausbildungen auf der Sekundarstufe II.

Ausbildungslosigkeit, Ausbildungslose: Unter diesem Begriff subsumiert TREE diejenigen, welche ohne → Abschluss aus einer mehrjährigen Ausbildung der → Sekundarstufe II ausgestiegen oder gar nie in eine solche eingestiegen sind.

PISA: Programme for International Student Assessment.

PISA 2000/TREE-Kohorte: Eine sprachregional und gesamtschweizerisch repräsentative Längsschnitt-Stichprobe von rund 6'000 Jugendlichen, die im Jahr 2000 an der ersten PISA-Befragung teilnahmen und aus der Schulpflicht entlassen wurden – und die bis 2007 jährlich sowie im Jahr 2010 und aktuell 2014 durch TREE nachbefragt werden.

Schwelle: Bezeichnet in der (deutschsprachigen) → Transitionsforschung kritische Übergangspunkte. Als Erste Schwelle wird gemeinhin der Übergang von der obligatorischen Schule in nachobligatorische Ausbildungen bezeichnet, als Zweite Schwelle der Übergang von Ausbildungen der → Sekundarstufe II oder der → Tertiärstufe in den Arbeitsmarkt.

Sekundarstufe I (auch kurz: Sek I): Die Sekundarstufe I schliesst an die 5-6jährige Primarstufe an. Sie ist in der Schweiz je nach Kanton in zwei bis vier Züge oder Schultypen (*tracks*) aufgeteilt. Die nationale Bildungsklassifikation des Bundesamtes für Statistik unterscheidet zwischen Zügen, deren Schüler/innen Grundanforderungen erfüllen und solchen, in welchen die Schüler/innen erweiterten Anforderungen genügen (müssen). Manche Kantone führen auf der Sekundarstufe I auch Progymnasialzüge.

Sekundarstufe II (auch kurz: Sek II): Die Sekundarstufe II schliesst an die Sekundarstufe I an (Oberstufe der obligatorischen Schulzeit) und umfasst Ausbildungsgänge der Berufsbildung (Berufslehre, Anlehre, Berufsmatur) sowie der Allgemeinbildung (Maturitätsschulen, Diplommittelschulen, Fachmittelschulen, Handelsmittelschulen u.Ä.). Ein Abschluss der Sekundarstufe II (z.B. Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ [Lehrabschluss], Maturitätszeugnis o.Ä.) gilt heute als faktischer Minimalstandard für einen nachhaltigen Einstieg ins Erwerbsleben.

Tertiärstufe: Diese Ausbildungsstufe umfasst die universitären Hochschulen, die Fachhochschulen, die pädagogischen Hochschulen, die höheren Fachschulen sowie weitere Ausbildungen, die einen Abschluss auf der Sekundarstufe II voraussetzen (z.B. Meisterkurse, Fachausweise etc.). Bildungsgänge an den Hochschulen werden unter der Kategorie *Tertiär A* zusammengefasst. Die höhere Berufsbildung wird der Kategorie *Tertiär B* zugeordnet.

Transition: Übergang, im hier zur Debatte stehenden Kontext z.B. zwischen Schule/Ausbildung und Erwerbsleben oder zwischen Jugend und jungem Erwachsenenleben.

TREE: Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben.

Zertifikat(ion): siehe → Abschluss.

LITERATURVERZEICHNIS

Für eine vollständige Übersicht über alle TREE-Publikationen siehe
www.tree.unibas.ch/ergebnisse/publikationen.

- Artelt, C., Stanat, P., Schneider, W. & Schiefele, U. (2001). Lesekompetenz: Testkonzeption und Ergebnisse. In Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich* (S. 69-137). Opladen: Leske + Budrich.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2000). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Bertschy, K., Böni, E. & Meyer, T. (2007). *An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007*. Bern: TREE.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.). (2003). *Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. (Bildungsmonitoring Schweiz).
- Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.). (2004). *Bildungssystem Schweiz: ausgewählte Indikatoren. Schlüsselstellen des Bildungserfolgs – ein kantonaler Vergleich*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. (Bildung und Wissenschaft, Bd. 15).
- Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.). (2011). *Abschlüsse der höheren Berufsbildung: eine statistische Bestandesaufnahme*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. (Bildung und Wissenschaft, Bd. 15).
- Bundesamt für Statistik (BFS) & Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (Hrsg.). (2002). *Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. (Bildungsmonitoring Schweiz).
- Bundesamt für Statistik (BFS) & Schweizerische Koordinationskonferenz Bildungsforschung (CORECHED) (Hrsg.). (2004). *Schulen und Bildungswege der Sekundarstufe II in der Schweiz. Nationale Ergebnisse des "International Survey of Upper Secondary Schools"*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. (Statistik der Schweiz).
- Frey, A., Ertelt, B.-J. & Balzer, L. (2012). Erfassung und Prävention von Ausbildungsabbrüchen in der beruflichen Grundbildung in Europa: Aktueller Stand und Perspektiven. In C. Baumeler, B.-J. Ertelt & A. Frey (Hrsg.), *Diagnostik und Prävention von Ausbildungsabbrüchen in der Berufsbildung* (S. 11-60). Landau: Verlag Empirische Pädagogik. (Bildung, Arbeit, Beruf und Beratung, Bd. 1).
- Geser, H. (2003). Beruf und Bildung diesseits und jenseits der Saane. *Panorama*, 2003 (3), 39-41.
- Keller, A., Hupka-Brunner, S. & Meyer, T. (2010). *Nachobligatorische Ausbildungsverläufe in der Schweiz: Die ersten sieben Jahre. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2010*. Basel: TREE.
- Keller, F. & Moser, U. (2013). *Schullaufbahnen und Bildungserfolg. Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben*. Zürich: Rüegger.
- Meyer, T. (2005). *An der Zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004*. Bern: TREE.
- OECD (Hrsg.). (2007). *Education at a Glance 2007. OECD Indicators*. Paris: OECD.
- OECD (Hrsg.). (2012). *Bildung auf einen Blick 2012. OECD-Indikatoren*. Bielefeld: Bertelsmann.
- OECD/PISA (Hrsg.). (2001). *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000. Ausbildung und Kompetenzen*. Paris: OECD.
- Sacchi, S. (2007). *Varianzschätzung mit dem TREE-Panel*. Zürich: cue sozialforschung.
- Sacchi, S. (2011). *TREE-Längsschnittgewichtung: Konstruktion und Anwendung. Dokumentation zu den Erhebungswellen 2000 bis 2010*. Basel & Zürich: TREE & cue sozialforschung.
- Stalder, B. E. (2012). Kritische Transitionen in der beruflichen Grundbildung: Wenn Ausbildungswege nicht der Norm entsprechen. In C. Baumeler, B.-J. Ertelt & A. Frey (Hrsg.), *Diagnostik und Prävention von Ausbildungsabbrüchen in der Berufsbildung* (S. 94-105). Landau: Verlag Empirische Pädagogik. (Bildung, Arbeit, Beruf und Beratung, Bd. 1).
- Stalder, B. E., Meyer, T. & Hupka-Brunner, S. (2008). Leistungsschwach – Bildungsarm? Ergebnisse der TREE-Studie zu den PISA-Kompetenzen als Prädiktoren für Bildungschancen in der Sekundarstufe II. *Die Deutsche Schule*, 100 (4), 436-448.

KONTAKT

TREE – Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben
Universität Basel
Seminar für Soziologie
Petersgraben 27
4051 Basel/Schweiz

phone: +41 (0)61 267 28 28

mail: tree@unibas.ch

web: www.tree.unibas.ch

ANHÄNGE

Anhang 1: Deskriptive Auswertungen

TABELLE 1: HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS IM JAHR 2010 NACH SPRACHREGION, GESCHLECHT UND MIGRATIONSHINTERGRUND

	Kein Abschluss		Sekundarstufe II (Berufsbildung)		Sekundarstufe II (Allgemeinbildung)		Tertiär B		Tertiär A	
	Anteil	KI	Anteil	KI	Anteil	KI	Anteil	KI	Anteil	KI
Sprachregion										
deutsch	7.8 a	[4.8; 10.7]	52.1 a	[46.4; 57.9]	9.8 a	[6.8; 12.8]	14.0 a	[10.5; 17.5]	16.3 a	[12.9; 19.7]
französisch	16.4 b	[11.4; 21.3]	44.9 a	[39.4; 50.5]	14.2 a,b	[10.7; 17.7]	6.6 b	[3.9; 9.3]	17.9 a	[14.0; 21.8]
italienisch	6.1 a	[2.3; 9.9]	47.5 a	[39.4; 55.5]	16.5 b	[11.0; 22.1]	8.9 a,b	[1.0; 16.7]	21.0 a	[15.5; 26.5]
Geschlecht										
männlich	9.6 a	[6.1; 13.2]	52.8 a	[47.2; 58.3]	8.9 a	[6.5; 11.3]	12.7 a	[8.9; 16.6]	15.9 a	[12.2; 19.7]
weiblich	10.0 a	[6.5; 13.4]	47.6 a	[41.9; 53.2]	13.4 b	[9.8; 17.1]	11.2 a	[8.6; 13.9]	17.8 a	[14.8; 20.9]
Migrationshintergrund										
ohne	5.6 a	[3.9; 8.0]	49.6 a	[44.8; 54.4]	12.5 a	[10.0; 15.6]	12.7 a	[10.3; 15.6]	19.6 a	[16.7; 22.9]
zweite Generation	16.0 b	[8.3; 28.5]	53.2 a	[42.7; 63.4]	11.4 a	[7.7; 16.5]	6.8 b	[3.1; 14.0]	12.7 b	[9.0; 17.6]
erste Generation	29.5 b	[19.8; 41.4]	51.2 a	[40.3; 62.0]	3.1 b	[1.9; 4.9]	12.0 a,b	[6.1; 22.4]	4.2 c	[2.9; 6.3]
Gesamt	9.8	[7.4; 12.3]	50.2	[45.8; 54.5]	11.1	[8.8; 13.5]	12.0	[9.4; 14.6]	16.9	[14.2; 19.5]

Angaben in Prozent.

Die Prozentanteile addieren sich in der Zeilensumme jeweils zu 100 (Abweichungen sind rundungsbedingt).

Unterschiede zwischen Personengruppen mit entsprechendem Abschluss sind innerhalb der einzelnen Tabellenfelder signifikant ($p < .05$), sofern sie mit unterschiedlichen Buchstaben gekennzeichnet sind.

In Klammern: Konfidenzintervall (KI). Angegeben ist jeweils die untere und die obere Grenze. Das Konfidenzintervall gibt den Vertrauensbereich an, in dem sich der wahre Wert der Population mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent befindet.

Lesebeispiele:

Tabellenfeld "kein Abschluss" nach Sprachregion: Bezüglich des Anteils ohne postobligatorischen Abschluss unterscheidet sich die französischsprachige Schweiz (b) signifikant von der deutsch- und italienischsprachigen (a). Der Unterschied zwischen deutsch- und italienischsprachiger Schweiz ist dagegen nicht statistisch signifikant.

Tabellenfeld "Sekundarstufe II (Berufsbildung)" nach Geschlecht: Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind nicht statistisch signifikant.

Tabellenfeld "Tertiär B" nach Sprachregion: Nur der Unterschied zwischen deutsch- und französischsprachiger Schweiz ist statistisch signifikant.

Tabellenfeld "Tertiär A" nach Migrationshintergrund: Alle Unterschiede zwischen allen drei Gruppen sind statistisch signifikant.

Zur Beschreibung von Tabelle 1 vgl. Abschnitte 4.1 bis 4.3.

TABELLE 2: HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS = KEIN ABSCHLUSS IM JAHR 2010 NACH PISA-LESEKOMPETENZ

	(0)	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
(0) < Kompetenzstufe I						
(1) Kompetenzstufe I	n.s.					
(2) Kompetenzstufe II	*	n.s.				
(3) Kompetenzstufe III	*	*	n.s.			
(4) Kompetenzstufe IV	*	*	*	n.s.		
(5) ≥ Kompetenzstufe V	*	*	n.s.	n.s.	n.s.	

*: Unterschiede signifikant ($p < .05$).

n.s.: Unterschiede nicht signifikant ($p \geq .05$).

Lesebeispiel: Bezüglich des Anteils ohne nachobligatorischen Abschluss unterscheiden sich Personen der Kompetenzstufe IV nicht signifikant von Personen mit Kompetenzstufe III, sehr wohl jedoch von Personen der Kompetenzstufe II.

TABELLE 3: HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS = SEKUNDARSTUFE II IM JAHR 2010 NACH PISA-LESEKOMPETENZ

	(0)	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
(0) < Kompetenzstufe I		n.s.	n.s.	n.s.	*	*
(1) Kompetenzstufe I	n.s.		n.s.	*	*	*
(2) Kompetenzstufe II	n.s.	n.s.		*	*	*
(3) Kompetenzstufe III	n.s.	n.s.	*		*	*
(4) Kompetenzstufe IV	*	*	*	*		*
(5) ≥ Kompetenzstufe V	*	*	*	*	n.s.	

Unterhalb der Diagonalen: Allgemeinbildende Abschlüsse auf der Sekundarstufe II.

Oberhalb der Diagonalen: Berufsbildende Abschlüsse auf der Sekundarstufe II.

*: Unterschiede signifikant ($p < .05$).

n.s.: Unterschiede nicht signifikant ($p \geq .05$).

TABELLE 4: HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS = TERTIÄRSTUFE IM JAHR 2010 NACH PISA-LESEKOMPETENZ

	(0)	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
(0) < Kompetenzstufe I		*	*	*	*	*
(1) Kompetenzstufe I	*		n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
(2) Kompetenzstufe II	*	*		*	n.s.	n.s.
(3) Kompetenzstufe III	*	*	*		n.s.	*
(4) Kompetenzstufe IV	*	*	*	*		n.s.
(5) ≥ Kompetenzstufe V	*	*	*	*	n.s.	

Unterhalb der Diagonalen: Abschlüsse auf der Tertiärstufe A.

Oberhalb der Diagonalen: Abschlüsse auf der Tertiärstufe B.

*: Unterschiede signifikant ($p < .05$).

n.s.: Unterschiede nicht signifikant ($p \geq .05$).

Zur Beschreibung der Tabellen 2 bis 4 vgl. Abschnitt 4.4.

TABELLE 5: *AUSBILDUNGSAKTIVITÄT IM JAHR 2010 NACH BEREITS ERWORBENEM BILDUNGSABSCHLUSS*

		Ausbildungsaktivität 2010					Höchste zukünftige Zertifizierung ¹
Höchste Zertifizierung bis 2010		Keine Ausbildung	Sek II - Berufsbildung	Sek II - Allgemeinbildung	Tertiär B	Tertiär A	
Keine Zertifikat	9.8	9.1	0.7	0.0	0.0	0.0	9.1
Sek II - Berufsbildung	50.2	41.0	0.4	0.2	5.6	2.9	42.1
Sek II - Allgemeinbildung	11.2	3.8	0.3	0.0	1.0	6.0	4.5
Tertiär B	12.0	10.3	0.1	0.0	1.1	0.4	18.1
Tertiär A	16.9	11.0	0.0	0.0	0.3	5.6	26.2
Gesamt	100.0	75.3	1.5	0.3	8.0	14.9	100.0

Angaben in Prozent.

Abweichungen in den Spaltensummen sind rundungsbedingt.

¹ Unter der vereinfachenden Annahme, dass alle Ausbildungsaktivitäten von 2010 erfolgreich abgeschlossen werden.

Zur Beschreibung von Tabelle 5 vgl. Abschnitt 4.6.

Anhang 2: Multivariate Auswertungen

Nachfolgend werden die in Kapitel 4 bereits kurz skizzierten multivariaten Analysen zur Vorhersage des bis 2010 erreichten höchsten Abschlusses detaillierter beschrieben. Für diese Analysen wird ein multinomiales logistisches Regressionsmodell spezifiziert.

Multinomiale logistische Regression

Der Zertifikationsstatus der Befragten ist eine nominal skalierte Variable mit mehr als zwei Ausprägungen. Als methodisches Vorgehen wird deshalb ein multinomiales logistisches Regressionsmodell gewählt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2000). Die Ergebnisse dieser multivariaten Analysen sind in Tabelle 6 als durchschnittliche Marginaleffekte dargestellt. Diese geben die Prozentpunktdifferenz zwischen der genannten Merkmalsausprägung und der jeweiligen Referenzkategorie in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit an, bis zum Jahr 2010 einen entsprechenden Abschluss erlangt zu haben. Durch diese Art der Modellierung lassen sich förderliche (positives Vorzeichen) oder eher hinderliche Merkmale (negatives Vorzeichen) für das Erreichen eines bestimmten Abschlusses identifizieren. Die Marginaleffekte addieren sich jeweils in der Zeilensumme zu Null (Abweichungen sind rundungsbedingt). Die im Text beschriebenen Prozentpunktdifferenzen zwischen verschiedenen Personengruppen gelten jeweils bei gleichzeitiger Konstanzhaltung aller anderen im Modell berücksichtigten Variablen.

Zur Schätzung werden dabei folgende Merkmale berücksichtigt:

- *individuelle Personenmerkmale*: Geschlecht, Migrationshintergrund, höchster Bildungsabschluss der Eltern, soziale Herkunft, Erwerbstätigkeit der Eltern und Familienstruktur,
- *schul- und ausbildungsbezogene Merkmale*: Schultyp auf der Sekundarstufe I, PISA-Lesekompetenz am Ende der Pflichtschulzeit, Schulnoten am Ende der Sekundarstufe I im Sprach- und Mathematikunterricht und Ausbildungsstatus im ersten bzw. zweiten Jahr nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit sowie
- *soziogeografische Merkmale*: Sprachregion und Urbanisierungsgrad.

Insgesamt weist das vollständige Regressionsmodell eine sehr gute Anpassungsgüte an die zugrunde liegenden Daten auf (McFaddens $R^2 = 0.24$). Die Ergebnisse des Regressionsmodells sind in Tabelle 6 dargestellt. Die Ergebnisse werden nachfolgend getrennt für die verschiedenen Zertifikationen (kein nachobligatorischer Abschluss, allgemein- und berufsbildende Abschlüsse auf der Sekundarstufe II, Abschlüsse der Tertiärstufen A und B) beschrieben. Alle berichteten Befunde sind signifikant ($p < .05$).

KEIN ABSCHLUSS AUF DER SEKUNDARSTUFE II

In Tabelle 6 zeigt die erste Spalte hinsichtlich der individuellen Personenmerkmale, dass zugewanderte Befragte (1. Einwanderungsgeneration) im Vergleich zu den "Einheimischen" ein um rund 4 Prozentpunkte erhöhtes Risiko aufweisen, zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit keinen nachobligatorischen Abschluss erworben zu haben. Der Unterschied ist allerdings nur schwach signifikant ($p < .10$). Für junge Erwachsene der zweiten Ausländergeneration zeigt sich hingegen kein signifikanter Unterschied zu Personen ohne Migrationshintergrund. Erwartungskonform zeigt sich, dass ein hoher Bildungsstand der Eltern das Ausbildungslosigkeitsrisiko ihrer Kinder senkt: Im Vergleich zu Befragten mit Eltern ohne nachobligatorischen Abschluss sinkt für Befragte mit gut gebildeten Eltern (d.h. Eltern mit Abschluss auf Tertiärstufe) das Risiko, selbst keinen nachobligatorischen Abschluss zu erzielen, um rund 8 Prozentpunkte. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung sämtlicher anderen Merkmale im Regressionsmodell weisen Personen mit überdurchschnittlich hohem sozioökonomischen Status im Vergleich zu jenen mit einem niedrigen eine um rund 8 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf, keinen postobligatorischen Abschluss zu haben.¹⁵

Darüber hinaus zeigen sich deutliche Effekte für schul- und ausbildungsbezogene Merkmale: Im Vergleich zu Personen, die auf der Sekundarstufe I einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben, weisen ehemalige Schülerinnen und Schüler der Progymnasialstufe ein um rund acht Prozentpunkte niedrigeres Risiko der Ausbildungslosigkeit auf. Für Befragte, die einen Schultyp mit erweiterten Anforderungen oder

¹⁵ Der Unterschied zwischen Personen mit mittlerem und hohem sozioökonomischen Status ist ebenfalls signifikant.

ohne formale Selektion besucht haben, ergeben sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede. Wer in der Schule genügende, gute oder sehr gute Noten im Sprachunterricht hatte, weist gegenüber Personen mit ungenügenden Noten ein zwischen 8 und 11 Prozentpunkten geringeres Ausbildungslosigkeitsrisiko auf. Für das Fach Mathematik lässt sich ein solcher Vorteil besserer Schulnoten hingegen nicht beobachten. Ausbildungsdiskontinuitäten tragen hingegen zu deutlichen Nachteilen bei: Für Personen, die sich im ersten oder zweiten Jahr nach Schulaustritt nicht in einer zertifizierenden Ausbildung befanden, besteht ein um rund 9 bis 12 Prozentpunkte erhöhtes Risiko, ohne postobligatorischen Abschluss zu bleiben. Neben leistungsbezogenen Merkmalen und institutionellen Effekten der Schultypgliederung sind also auch Merkmale des Ausbildungsverlaufs nach dem Ende der Pflichtschulzeit Risikofaktoren für Ausbildungslosigkeit im Erwachsenenalter.

Kantonale bzw. sprachregionale Unterschiede bestehen dahingehend, dass sich, verglichen mit der Deutschschweiz, für Personen aus der französischsprachigen Schweiz unter ansonsten gleichen Bedingungen ein um rund 6 Prozentpunkte erhöhtes Risiko der Ausbildungslosigkeit zeigt. Damit bestätigen sich die in Abbildung 4 (S. 14) dargestellten Befunde, wonach der Anteil Ausbildungsloser in der Romandie markant höher ist als in der deutschsprachigen Schweiz. Die entsprechenden Unterschiede können auch bei multivariater Betrachtung durch die im Modell berücksichtigten Merkmale nicht vollständig erklärt werden, sondern bleiben unter statistischer Kontrolle dieser Merkmale bestehen. Diese Unterschiede dürften u.a. durch sprachregional unterschiedliche Bildungsaspirationen und -präferenzen sowie Bildungsnormen bedingt sein (vgl. Abschnitt 4.1).

TABELLE 6: MULTINOMIALE LOGISTISCHE REGRESSION ZUR VORHERSAGE DES HÖCHSTEN BILDUNGSABSCHLUSSES ZEHN JAHRE NACH SCHULAUSTRITT

	(1)	(2)	(3)	(4)
	Kein Abschluss	Sekundarstufe II	Tertiär B	Tertiär A
Geschlecht: weiblich ¹	0.01	0.01	-0.02	0.00
Migrationshintergrund ²				
2. Generation	0.04	0.01	-0.04	-0.01
1. Generation	0.04+	0.00	0.04	-0.08*
Höchster Bildungsabschluss der Eltern ³				
Abschluss auf Sekundarstufe II	-0.04	0.00	0.00	0.04
Tertiärabschluss	-0.08**	-0.04	0.05+	0.06*
Sozioökonomischer Status (HISEI) ⁴				
mittel	0.00	0.00	0.00	0.00
hoch	0.08**	-0.11*	-0.03	0.06*
Nicht-nukleare Familienstruktur ⁵	-0.02	0.04	0.00	-0.02
Kein Elternteil voll erwerbstätig	0.00	0.00	0.06	-0.06+
Besuchter Schultyp auf Sekundarstufe I ⁶				
erweiterte Anforderungen	-0.02	-0.20**	0.05+	0.18**
Progymnasium	-0.08*	-0.20**	0.00	0.28**
ohne Selektion	0.00	-0.28**	0.08*	0.20**
PISA-Lesekompetenz ⁷				
mittel	-0.02	-0.14*	0.01	0.16**
hoch	0.00	-0.17*	-0.01	0.18**
Sprachnote Sekundarstufe I ⁸				
genügend	-0.08**	-0.06	0.06	0.08*
gut/sehr gut	-0.11**	-0.01	0.05	0.07+
Mathematiknote Sekundarstufe I ⁹				
genügend	-0.02	-0.02	-0.03	0.07*
gut/sehr gut	0.00	-0.10+	-0.02	0.13**
Ausbildungsstatus ¹⁰				
T1: nicht in zertifizierender Ausbildung	0.09**	0.03	0.03	-0.15**
T2: nicht in zertifizierender Ausbildung	0.12**	-0.21**	0.09**	0.00
Sprachregion ¹¹				
französischsprachige Schweiz	0.06**	-0.01	-0.10**	0.04+
italienischsprachige Schweiz	0.01	-0.11*	-0.05	0.15**
Urbanes Gebiet ¹²	-0.01	0.00	-0.03	0.03*
N		3424		
Pseudo-R ²		0.24		

Signifikanz: * $p < .05$; ** $p < .01$; + $p < .10$. Bericht von durchschnittlichen Marginalen Effekten (*Average Marginal Effects*, AME).

Referenzkategorien: ¹männlich, ²kein Migrationshintergrund, ³obligatorische Schule, ⁴tief, ⁵nukleare Familienstruktur, ⁶Grundanforderungen, ⁷tief, ^{8,9}ungenügend, ¹⁰in zertifizierender Ausbildung, ¹¹deutschsprachige Schweiz, ¹²ländliches Gebiet.

Bemerkung: Alle unabhängigen Variablen beziehen sich, sofern nicht anders vermerkt, auf den Zeitpunkt des letzten Jahres der obligatorischen Schule (Jahr 2000). Fehlende Werte wurden als eigenständige Kategorie in der Schätzung kontrolliert, sind aber in der Tabelle für eine bessere Lesbarkeit nicht gesondert aufgeführt. Alle Berechnungen wurden mit einer längsschnittlichen Stichprobengewichtung durchgeführt, die dem Stichprobenschwund über die verschiedenen Befragungswellen hinweg Rechnung trägt (Sacchi, 2011).

Erläuterung zu Tabelle 6

Hat eine bestimmte Personengruppe eine höhere Wahrscheinlichkeit, keinen Abschluss zu erreichen (Spalte 1), hat sie für die anderen Abschlüsse (Spalten 2 bis 4) entsprechend niedrigere Wahrscheinlichkeiten. Die Zeilensumme ergibt jeweils Null. Die linke Spalte bezieht sich auf die Wahrscheinlichkeit, bis zum Jahr 2010 ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II zu bleiben. In der zweiten Spalte werden die Effekte der Prädiktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einen Abschluss der Sekundarstufe II als höchste Zertifizierung erworben zu haben, berichtet. Die Effekte für die Wahrscheinlichkeit, einen Abschluss im Tertiärbereich erworben zu haben, sind in den Spalten 3 (Tertiär B) und 4 (Tertiär A) dargestellt.

Lesebeispiel: Zugewanderte Personen (1. Generation) haben im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund eine um rund 4 Prozentpunkte erhöhte Wahrscheinlichkeit, zehn Jahre nach Schulaustritt ausbildungslos zu sein.

POSTOBLIGATORISCHE ABSCHLÜSSE AUF DER SEKUNDARSTUFE II

In Tabelle 6 ist in der zweiten Spalte von links die Wahrscheinlichkeit angegeben, bis 2010 als höchste Zertifikation einen postobligatorischen Abschluss auf der Sekundarstufe II erlangt zu haben. Von den individuellen Personenmerkmalen erweist sich nur die soziale Herkunft als signifikanter Faktor: Personen mit einem hohen sozioökonomischen Status (HISEI) haben hierbei unter ansonsten gleichen Bedingungen eine um rund 11 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit als Personen aus weniger privilegierten Verhältnissen.

Bezüglich schulischer und ausbildungsbezogener Merkmale zeigt sich, dass Personen, die auf der Sekundarstufe I einen Schultyp mit erweiterten Anforderungen oder ein Progymnasium besucht haben, im Vergleich zu jenen, die einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben, eine um rund 20 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit haben, bis 2010 einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erworben zu haben. Wurde ein Schultyp ohne Selektion besucht, verringert sich diese Wahrscheinlichkeit sogar um rund 28 Prozentpunkte. Darüber hinaus erweisen sich auch Leistungsmerkmale als relevant: Bei Personen mit einer mittleren oder hohen PISA-Lesekompetenz bzw. guten bis sehr guten Mathematiknoten am Ende der Pflichtschulzeit besteht ebenfalls eine geringere Wahrscheinlichkeit, mit 26 Jahren einen Abschluss der Sekundarstufe II zu haben.

Für Personen, die sich in den ersten zwei Jahren nach Beendigung der Schulpflicht nicht in zertifizierender Ausbildung befanden, ist die Wahrscheinlichkeit eines Abschlusses auf der Sekundarstufe II um rund 21 Prozentpunkte verringert, für Personen in der italienischsprachigen Schweiz um rund 11 Prozentpunkte.

ABSCHLÜSSE DER HÖHEREN BERUFSBILDUNG (TERTIÄRSTUFE B)

Für die Wahrscheinlichkeit, bis zehn Jahre nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit einen Abschluss der höheren Berufsbildung (Tertiärstufe B) erlangt zu haben, erweisen sich insgesamt weniger Merkmale als prädiktiv: Junge Erwachsene, deren Eltern selbst einen Abschluss auf der Tertiärstufe haben, haben im Vergleich zu jenen mit Eltern ohne nachobligatorischen Abschluss eine um rund 5 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, einen solchen Abschluss zu erwerben.

Hinsichtlich schul- und ausbildungsbezogener Merkmale haben die ehemaligen Schülerinnen und Schüler von Schultypen ohne Selektion eine um rund 8 Prozentpunkte erhöhte Chance auf einen Tertiär B-Abschluss, verglichen mit Personen, die einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben. Tendenziell leicht erhöhte Wahrscheinlichkeiten zeigen sich auch für Personen, die auf der Sekundarstufe I einen Schultyp mit erweiterten Anforderungen besucht haben (rund 5 Prozentpunkte). Auch der Ausbildungsstatus nach Schulaustritt spielt eine Rolle: Für Personen, die sich im zweiten Jahr nach Ende der Pflichtschulzeit nicht in einer zertifizierenden Ausbildung befanden, fällt die Wahrscheinlichkeit, bis 2010 einen Abschluss der höheren Berufsbildung erlangt zu haben, um rund 9 Prozentpunkte höher aus. Hierbei könnte es sich um Auszubildende in Pflegeberufen handeln, die vor 2004 ein Mindestalter von 18 Jahren aufweisen mussten, um einen Pflegeberuf erlernen zu können.¹⁶

Des Weiteren lassen sich sprachregionale Disparitäten beobachten: Bei Personen aus dem französischsprachigen Teil der Schweiz ist die Wahrscheinlichkeit eines Abschlusses der höheren Berufsbildung um rund zehn Prozentpunkte geringer als bei Personen aus der deutschsprachigen Schweiz.

¹⁶ Die Pflegeberufe wurden ursprünglich vom Schweizerischen Roten Kreuz geregelt und mit dem neuen Berufsbildungsgesetz von 2004 auf Tertiärniveau angesiedelt. Die TREE-Kohorte fällt genau in diese Übergangszeit. Ihre Klassifikation ist damit nicht ganz eindeutig. In den TREE-Daten sind sie als Tertiärausbildung kodiert. Die neue Ausbildung zur Fachfrau Pflege/Betreuung auf Sekundarstufe II, die im Prinzip direkt nach der obligatorischen Schule begonnen werden kann, kommt in der TREE-Stichprobe noch nicht vor. Viele dieser jungen Frauen haben die zwei Jahre zwischen obligatorischer Schule und Ausbildung mit vorbereitenden Praktika oder Sprachaufenthalten überbrückt.

ABSCHLÜSSE AN HOCHSCHULEN (TERTIÄRSTUFE A)

Für den Erwerb eines Abschlusses an einer Universität oder Fachhochschule (Tertiärstufe A) erweisen sich mit Ausnahme des Geschlechts und der Familienstruktur alle individuellen Personenmerkmale als bedeutsam: Junge Migrantinnen und Migranten der ersten Einwanderungsgeneration haben eine um rund 8 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, einen Hochschulabschluss zu erwerben als "Einheimische". Für Personen, deren Eltern als höchsten Bildungsabschluss ebenfalls einen Abschluss auf der Tertiärstufe erworben haben, sowie jene aus Familien mit einem hohen sozioökonomischen Status fällt die Wahrscheinlichkeit eines Abschlusses auf der Tertiärstufe A um rund 6 Prozentpunkte höher aus. Die Beschäftigungssituation der Eltern scheint ein potenzieller Risikofaktor zu sein, wenn beide Eltern nicht voll erwerbstätig sind.

Deutliche Effekte gehen von den schul- und ausbildungsbezogenen Merkmalen aus: Für Schülerinnen und Schüler, die auf der Sekundarstufe I einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben, ist die Wahrscheinlichkeit eines Tertiär A-Abschlusses im Vergleich zu allen anderen Sek I-Schultypen zwischen 18 und 28 Prozentpunkten tiefer. Markante Effekte hat auch die PISA-Lesekompetenz auf den Erwerb eines Hochschulabschlusses. Die Trennlinie verläuft dabei zwischen Personen mit mittleren bis hohen Lesekompetenzen einerseits (die sich nicht signifikant voneinander unterscheiden) und solchen mit niedrigen Leseleistungen andererseits. Schülerinnen und Schüler, die am Ende der Sekundarstufe I genügende Sprachnoten aufwiesen, haben eine um rund 8 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf einen Tertiärabschluss als solche mit ungenügenden. Insgesamt scheinen die Noten im Fach Unterrichtssprache unter sonst gleichen Bedingungen eine eher untergeordnete Bedeutung für die Wahrscheinlichkeit eines Tertiär A-Abschlusses zu haben. Die Schulnoten im Fach Mathematik differenzieren dagegen deutlich: Schülerinnen und Schüler mit guten oder sehr guten Mathematiknoten haben eine um rund 13 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, einen Hochschulabschluss zu erwerben als solche mit ungenügenden. Bei Schülerinnen und Schülern mit genügenden Mathematiknoten ist die Wahrscheinlichkeit gegenüber jenen mit ungenügenden um 7 Prozentpunkte erhöht. Für Personen, die sich im ersten Jahr nach Schulaustritt nicht in zertifizierender Ausbildung befanden, ist die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulabschlusses um knapp 15 Prozentpunkte verringert.

Mit Blick auf die Sprachregionen zeigt sich, dass Personen aus der italienischsprachigen Schweiz im Vergleich zu jenen aus der deutschsprachigen eine um rund 15 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, einen Abschluss auf der Tertiärstufe A zu erwerben. Zwischen Personen aus der französisch- und deutschsprachigen Schweiz zeigen sich nur geringe Unterschiede, mit einem leichten Chancen-Plus zugunsten von Personen aus der Romandie. Personen, die zum Zeitpunkt des Austritts aus der obligatorischen Schule in einem urbanen Gebiet wohnten, haben unter statistischer Kontrolle aller anderen Merkmale gegenüber jenen, die in einem eher ländlichen Gebiet lebten, eine tendenziell leicht höhere Chance (rund 3 Prozentpunkte), bis 2010 einen Hochschulabschluss erworben zu haben. Hier scheinen die Bewohnerinnen und Bewohner von städtischen Gebieten, in denen auch die Hochschulen angesiedelt sind, einen gewissen "Standortvorteil" zu haben.

Anhang 3: Operationalisierung der verwendeten Variablen

Variable	Definition
Höchstes Zertifikat	Bis 2010 höchster erreichter Bildungsabschluss Quelle: TREE-Befragungswellen 1-8 Kategorien: Kein Zertifikat Sekundarstufe II (Allgemeinbildung) Sekundarstufe II (Berufsbildung) Tertiärstufe A Tertiärstufe B
Geschlecht	Quelle: PISA 2000 Variable: sex Kategorien: 1 female 2 male
Migrationshintergrund	Quelle: PISA 2000 Variablen: st16q01 (Geburtsland der/s Befragten) st16q02 (Geburtsland der Mutter) st16q03 (Geburtsland des Vaters) Anmerkung: In der Schweiz geborene Personen mit mindestens einem Schweizer Elternteil werden zur Gruppe der "einheimischen Personen" ohne Migrationshintergrund gezählt. Personen, die selber in der Schweiz geboren wurden und deren Eltern in die Schweiz eingewandert sind, gehören zur zweiten Generation. Personen, die im Ausland geboren wurden und zugewandert sind, werden zur ersten Generation gezählt.
Höchster Bildungsabschluss der Eltern	Quelle: PISA 2000 Variablen: st14q01 / st12q01 (Bildungsabschluss der Mutter) st15q01 / st13q01 (Bildungsabschluss des Vaters) Anmerkung: Gebildet über das Maximum dieser beiden Variablen bzw. für den Elternteil, für den gültige Angaben vorliegen. Für die Regression wurde aus diesen Variablen eine neue Variable generiert mit folgenden Kategorien: Kategorien: 0 Abschluss der obligatorischen Schule 1 Abschluss auf Sekundarstufe II 2 Abschluss auf Tertiärstufe
Erwerbstätigkeit der Eltern	Quelle: PISA 2000 Variablen: st06q01 (Erwerbsstatus der Mutter) st07q01 (Erwerbsstatus des Vaters) Kategorien: 1 Vollzeit (wenn mindestens ein Elternteil vollzeitbeschäftigt ist) 0 Sonstiges (d.h. teilzeitbeschäftigt, nicht berufstätig, aber auf Arbeitssuche, oder anderes, z.B. Hausfrau/Hausmann/Rentnerin/Rentner)
Höchster elterlicher sozio-ökonomischer Index (HISEI)	Quelle: PISA 2000 Variablen: bmmj (Index der beruflichen Stellung der Mutter) bfmj (Index der beruflichen Stellung des Vaters) Anmerkung: Gebildet über das Maximum dieser beiden Variablen bzw. für den Elternteil, für den gültige Angaben vorliegen. Für die Regression wurde aus diesen beiden Variablen eine neue Variable generiert mit folgenden Kategorien: Kategorien: 1 1. Quartil = tief 2 2. und 3. Quartil = mittel 3 4. Quartil = hoch
Sprachregion	Quelle: PISA 2000 Variable: reg_ling Kategorien: 1 deutschsprachig 2 französischsprachig 3 italienischsprachig
Nukleare Familienstruktur	Quelle: PISA 2000 Variable: famstruc Kategorien: 1 Kernfamilie 0 nicht-nukleare Familienstruktur (d.h. Alleinerziehende/r, Mischfamilie, andere Familienform)

Variable	Definition
Schultyp	Quelle: PISA 2000 Variable: typ Kategorien: 0 Grundanforderungen 1 Progymnasium 2 erweiterte Anforderungen 3 ohne Selektion Anmerkung: Bezieht sich auf den zum Zeitpunkt der PISA-Erhebung (2000) besuchten Schultyp auf der Sekundarstufe I.
PISA-Lesekompetenz	Quelle: PISA 2000 Variable: wlerlev Kategorien: 0 PISA-Score: sehr tief (< Kompetenzstufe I) 1 PISA-Score: tief (Kompetenzstufe I) 2 PISA-Score: mittel-tief (Kompetenzstufe II) 3 PISA-Score: mittel-hoch (Kompetenzstufe III) 4 PISA-Score: hoch (Kompetenzstufe IV) 5 PISA-Score: sehr hoch ($\geq$ Kompetenzstufe V)
Note in der Unterrichtssprache zum Zeitpunkt der PISA 2000-Befragung	Quelle: PISA 2000 Variable: st41n01 Anmerkung: Die Variable wurde für den Kanton Waadt reskaliert. Für die Regression wurde eine neue Variable generiert mit folgenden Kategorien: Kategorien: 1 ungenügend (< 4) 2 genügend (≥ 4 und < 5) 3 gut (≥ 5 und ≤ 6)
Note in Mathematik zum Zeitpunkt der PISA 2000-Befragung	Quelle: PISA 2000 Variable: st41n02 Anmerkung: Die Variable wurde für den Kanton Waadt reskaliert. Für die Regression wurde eine neue Variable generiert mit folgenden Kategorien: Kategorien: 1 ungenügend (< 4) 2 genügend (≥ 4 und < 5) 3 gut (≥ 5 und ≤ 6)
Urbanisierungsgrad	Quelle: PISA 2000 Variable: aggro Kategorien: 1 rural area 2 urban area/agglomeration Anmerkung: Bezieht sich auf den Schulort zum Zeitpunkt der PISA-Erhebung (2000)
Ausbildungssituation im ersten und zweiten nach-obligatorischen Jahr	Quelle: TREE Variablen: t1educ22 (erstes Jahr) t2educ22 (zweites Jahr) Kategorien: 0 nicht in zertifizierender Ausbildung auf der Sekundarstufe II (d.h. zusätzliches Schuljahr, Vorlehre, Praktikum, Sprachaufenthalt, Vorkurs/-schule, andere oder keine Ausbildung) 1 in zertifizierender Ausbildung auf der Sekundarstufe II (d.h. Berufslehre, Handelsmittelschule, Diplom-/Fachmittelschule, Seminar (Lehrkräfte), Maturitätsschule)

© TREE 2014

ISBN Nr. 978-3-905854-07-7

Zitiervorschlag:

Scharenberg, K., Rudin, M., Müller, B., Meyer, T. & Hupka-Brunner, S. (2014). Ausbildungsverläufe von der obligatorischen Schule ins junge Erwachsenenalter: die ersten zehn Jahre. Ergebnisübersicht der Schweizer Längsschnittstudie TREE, Teil I. Basel: TREE.

Vervielfältigung – ausser zu kommerziellen Zwecken – unter Quellenangabe ausdrücklich gestattet.